

Leipzig. Die Zeitung erscheint mit Ausnahme des Montags täglich und wird Nachmittags 4 Uhr aus- gegeben.

Deutsche Allgemeine Zeitung.

Sie beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes, sowie durch die Expedition in Leipzig (Querstraße Nr. 8)

Preis für das Vierteljahr 1 1/2 Thlr.; jede einzelne Nummer 2 Ngr.

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Gesetz!»

Insertionsgebühr für den Raum einer Zeile 2 Ngr.

Die Zoll- und Handelsfrage.

«Berlin, 8. Febr. Indem ich Ihnen am 6. Febr. einige Einzelheiten über den am 3. Febr. zwischen Hrn. v. Bruch und dem preussischen Bevollmächtigten festgestellten Entwurf mittheilte, fügte ich hinzu, daß die Instruction zur Unterzeichnung für Hrn. v. Bruch jeden Augenblick eintreffen könne und daß man auch die Zustimmung Hannovers, das von dem Verlaufe der Unterhandlungen stets genau unterrichtet war, als nahezu gesichert betrachte. Die österreichische Instruction war nun gestern Abend, wie versichert wird, noch nicht eingetroffen. Doch scheint man an der Zustimmung des wiener Cabinets noch immer nicht zu zweifeln. Eine gewisse noch nicht ganz erklärliche Ungewissheit soll dagegen im letzten Augenblicke über Hannovers Entschliessung aufgestiegen sein. In Hannover existirt fast seit einem Monate eine Art Ministerkrisis, über die nicht viel ins Publicum gelangt. Es waren innere ritterschaftliche Fragen, die jene Spannung veranlaßten. Man begreift jedoch, daß ein Ministerwechsel auch auf die Handelsfrage seine Wirkung äußern würde. An einen Rücktritt Hannovers ist natürlich nicht zu denken: es ist rechtlich gebunden. Oesterreichs voraussichtliche Zustimmung zu dem Handelsvertrag und die dadurch allein schon gesicherte Wiederherstellung des Zollvereins (Sie erinnern sich, daß nach einem wichtigen Paragraphen des Entwurfs nur denjenigen deutschen Staaten der Zutritt vorbehalten ist, die sich vorher mit Preußen zum Zollverein verbunden haben) nehmen etwaigen auf das Nichtzustandekommen des neuen „vorausgesetzten“ Vereins gebauten Vorbehalten jeden vernünftigen Boden. Auch der Tarif endlich gibt für neue Bedenken auf hannoverscher Seite keine Handhabe, denn man versichert wiederholt, daß ganz bedeutende Ermäßigungen selbst nach außen hin stattgefunden haben. Man nennt Positionen, die von 40 Fl. auf etwas über 2 Fl. heruntergesetzt wurden. Man begreift daher nicht wohl, welche Motive das Zaudern Hannovers, mit dem man die Abreise des Grafen Rostiz von hier am 5. Febr. in Verbindung bringt, herbeiführen könnten. Da indessen die Unterhandlungen, wenn auch nur für einige Tage, noch fortbestehen, so wird man um so mehr wohlthun, die über diese Verzögerung lautgewordenen Gerüchte mit Vorsicht aufzunehmen, als es sich augenscheinlich nur noch um einige hoffentlich leicht zu erledigende Rückfragen handelt.

— Man schreibt der Kölnischen Zeitung aus Berlin vom 6. Febr.: Gestern vereinigte Hr. v. Pommer-Esche bei sich alle die Männer, welche bei der Vereinbarung des Handelsvertrags mit Oesterreich thätig gewesen sind. Preußen hat freilich keine Ursache, den Vertrag besonders zu feiern. Für die industriereichen Provinzen wird für eine kurze Reihe von Jahren der Vertrag sich nicht gerade unmittelbar nachtheilig erweisen. Für die größten Beschränkungen des Verkehrs nach Westen werden die Erweiterungen des Verkehrs nach Osten vorerst hinreichenden Ersatz geben, zumal eine Vertheuerung der Roh- und Hülfstoffe und Halbfabrikate nicht in Aussicht stehen wird. Allein auf die sämtlichen Ostseeprovinzen dürfte der sie treffende Schlag auch ökonomisch von vornherein ziemlich hart fallen und, was das Wichtigste ist, für die gesammte Zukunft und die politische Stellung Preußens ist diese verschleierte „Zolleinigung“ sicherlich schwer oder gar nicht wieder zu verwinden. Die Fesselung an den Osten und die größere Loslösung vom Westen, die ausgesprochene Scheidung von den atlantisch-germanischen und die ausgesprochene engere Verbindung mit den romanisch-slavischen Völkern ist ein Schritt von einer für jetzt noch unabsehbaren politischen Tragweite! Es mag sein, daß man es hier nicht mehr für möglich halten konnte, denselben abzulehnen. Es mag sein, daß Preußen das Bedürfnis der Einigkeit der deutschen Großmächte noch lebhafter empfunden hat als Oesterreich. Es liegt dann hierin nur ein neuer Beweis dafür vor, daß eine unabhängige deutsche Politik nicht möglich sein wird, bevor nicht die große politische deutsche Frage, die seit dem November 1850 einseitig ruht, ihre befriedigende Lösung gefunden hat. Die Sache steht für jetzt nicht in der Hand sterblicher Fürsten und Staatsmänner. Aber wenn es wahr sein sollte, was auf dem vorgestrigen Feste der Freiwilligen erzählt wurde, daß infolge französischer Reclamationen bereits der Befehl zur Concessionsentziehung gegen die Neue Preussische Zeitung erlassen gewesen und diese Verfügung durch die Fürsprache einflussreicher Männer der Partei wieder rückgängig gemacht worden sei, wenn dies wahr sein sollte, was wir übrigens bis auf nähere Bestätigung noch durchaus nicht glauben mögen, so würde die Nemesis allerdings gerade die Partei am unmittelbarsten anfasseln, welche zum Scheitern aller deutschen nationalen Einheits- und Kräftigungspläne am eifrigsten mitgewirkt hat.

— Das berliner Correspondenz-Bureau vom 7. Febr. schreibt: Den sich immer wiederholenden Nachrichten gegenüber, daß Oesterreich die Zollfrage, resp. den mit Preußen vereinbarten Handelsvertrag in der Bundesversammlung zur Sprache bringen wolle, hören wir von glaubhafter Seite, daß Oesterreich bei Verhandlung über den Handelsvertrag diese auch

jetzt noch behauptete Intention gar nicht kundgegeben habe, daß es ferner nach wirklich erfolgtem Abschlusse des Vertrags zwischen Oesterreich und Preußen gar keine rechte Form gebe, diesen vor den Bundestag zu bringen. Einseitig sei dies geradezu unmöglich. Wollte man, was ganz außer jedem Gebrauche liege, den Vertrag durch die Bundesversammlung garantiren lassen, so sei dazu der Antrag aller Betheiligten erforderlich. Oesterreich habe aber dazu gar keinen Grund, der abgeschlossene Vertrag sei hinreichend bindend in jeder Weise. So sei denn auch nichts weniger als eine Verhandlung des Bundestags über den abzuschließenden preussisch-österreichischen Handelsvertrag zu erwarten.

Deutschland.

Preußen. Berlin, 8. Febr. Die I. Kammer beendete noch gestern die Berathung des Gesetzentwurfs über die Bildung der I. Kammer etc. Sie nahm die Regierungsvorlage mit 70 gegen 42 Stimmen an. Diefelbe lautet:

Art. 1. Die I. Kammer wird durch königliche Anordnung gebildet, welche nur durch ein mit Zustimmung der Kammern zu erlassendes Gesetz abgeändert werden kann. Die I. Kammer wird zusammengesetzt aus Mitgliedern, welche der König mit erblicher Berechtigung oder auf Lebenszeit beruft. Art. 2. Mit der Publication dieser königlichen Anordnung treten die Art. 65, 66, 67 und 68 der Verfassungsurkunde vom 31. Jan. 1850, und das interimistische Wahlgesetz für die Wahlen zur I. Kammer in den Fürstenthümern Hohenzollern vom 30. April 1851 außer Wirksamkeit und; der vorstehende Art. 1 dieses Gesetzes an deren Stelle. Art. 3. Bis zu der Publication der Art. 1 genannten königlichen Anordnung bleibt die Verordnung vom 4. Aug. v. J. in Wirksamkeit für die Wahlen zur I. Kammer.

Einen Theil der Verhandlungen haben wir bereits mitgetheilt und tragen heute noch den Schluß nach. Ein sehr belachtes Amendement stellte der Abg. Graf v. Saurma-Jeltsch, nach welchem den Mitgliedern der II. Kammer für den ersten Monat 4 Thlr., für den zweiten 3 Thlr., für den dritten 2 Thlr. und für den vierten 1 Thlr. täglich Diäten gezahlt werden sollen. Der Abg. v. Below hielt eine complete Junkerrede. Er sagte: Wir werden zum Vertrauen aufgefordert, meine Herren, aber bedenken Sie, daß wir nicht bloß ein Abrahamsoffer zu bringen haben, sondern in dem Art. 65 unsere Mutter ermorden. Ich kann dem hohen Inhaber der Krone das Recht nicht zugestehen, frei über die Monarchie zu verfügen, denn diese ist ein Fideicommiss und des Volks Eigenthum. Neben dem Vertrauen und dem royalistischen Gefühle, das ich freudlichst anerkenne, dürften auch noch Nebenabsichten Manchen zur Annahme des Gesetzes bestimmen. Es ist eine unbegründete Furcht, daß nur die „Junker“ von der Verfassung Nutzen ziehen würden. Auf diesem Wege suchen die Junker ihr Recht nicht. Freilich gefällt es Manchem nicht, daß Landräthe, die kaum den Staub ihres Adels von den Füßen geschüttelt haben, Oberpräsidenten und gute Oberpräsidenten werden und als Gesandte Einfluß auf die preussische Politik ausüben. Und durch wen ist Preußen eine Großmacht geworden? Umstehen nicht Feldherren, die fast ausschließlich dem Adel entsprossen, die Statue des großen Friedrich? Sind nicht noch in der neuesten Zeit die Junker eine Stütze der Krone gewesen? Was wäre beispielsweise aus dem Hrn. Obergurggrafen in Preußen geworden, wenn ihn nicht am 31. Oct. 1848 Junker vor den ihm vor Augen gehaltenen Stricken gerettet haben würden? Ein wenig Dankbarkeit, meine Herren, und ein wenig Rücksicht für das Junkerthum! Es dürften wieder schwere Zeiten kommen, wo die Hülfe der Junker nöthig wird. Das Ministerium kann wechseln, und dann? Nun selbst für diesen Fall würde ich die Ausführung des Gesetzes vertrauensvoll in die Hand Dessen legen, der dahinter steht. Denn der hohe Herr ruft mir schweigend zu: „Glaubst du, daß ich die Männer vergessen werde, die mit in Zeiten der Gefahr ihr Leben darboten? Glaubst du, daß ich die Geschichte meiner alten Provinzen vergesse? Frage ich nicht die Krone zum Lehen, wie ich bei der Huldigung gesagt habe?“ Dann bekomme ich mein Vertrauen wieder und spreche mit dem spanischen Dichter, zwar emphatisch, aber wahr: „Zweifle an der Sterne Klarheit, zweifle an der Sonne Licht, zweifle, ob lügen kann die Wahrheit, doch an Preußens König nicht.“ (Beifall.) Gleichwol muß ich mir zurufen: Bäume mit Vorsorge, denn es kommen die Tage der Prüfung, wo wir Stützen des Königs von Gottes Gnaden sein sollen. Es liegt in der Natur der rein absoluten Gewalt, daß sie ihre Freunde nicht kennt und die Feinde stets sieht und furchtsam zählt. Daher fortwährende Zugeständnisse an die letztern: Zugeständnisse bis zum Communismus. Anders ist es mit dem patriarchalischen Absolutismus, wie ihn Friedrich der Große begründete, und wie wir ihn kräftigen müssen. Streiten nach dem Angeführten zwei Principien gegeneinander, so bietet der Stahl-Armische Antrag eine Hülfe. Wir sind aus dem Art. 65 hervorgegangen als eine legitime Geburt, der eine Erbschaft verheißten war. Nicht so die II. Kammer. Diese ist ein Provisorium und würde der rechtmäßigen I. Kammer in schlimmen Zeiten weichen müssen, wie Hagar mit Ismael weichen mußte. Die II. Kammer ist unbeständig, wie weiches Wachs. Die I. Kammer ist

igigen.
meinde
els 1 Thlr.
eraktion mit
redigt des
nd jedergelt
gr. zu be-
scher.
erei
(248-51)
berg
Mattgoldes,
ern Farben,
ehr niedrige
träge wer-
ipzig.
ndstück mit
f. Flächen-
schleisschal-
Colonial-
Endetail-
en werden.
rsten &
(267-68)
cert
Leipzig,
1853.
phe“ von
ergolese,
z. Fal-
miersän-
F. David,
Mozart,
conl. —
do L. v.
Handlung
ange des
1/2 Uhr.
onnerstag
ection.
ber.
12 Uhr.
Abends.
— 12 Uhr.
— 11.
Cabinet
adehaufes
9-5 U.
Abends in
algaße 1.
M.
Hrl. M.
ant Carl
f. — Hr.
Schna-
Polster.
Unger
Hrl. R.
Hrl. R.
dam ein
— Hr.
Hrn. W.
Hrn. Adv.
ittau. —
Hr. G.
me, geb.

von hartem Holze, das zwar manchen Dorn und Knorren hat, aus dem man aber kräftige Stützen schneiden kann. Das Amendement des Abg. Stahl hat den Geruch des frischen Lebens unter den Trümmern des zusammenstürzenden Staats. Der Redner vergleicht sodann die französischen Kammern zur Zeit Karl's X. mit den preussischen und äußert unter Anderem, daß die Bourbons gefallen seien, weil sie an ihr Königthum nicht glaubten. Derselbe geht sodann auf das Dreiclassenwahlssystem über und erklärt es für eine innere geschichtliche Nothwendigkeit, daß der Staatsorganismus nach Einheit strebe, daß namentlich in Preußen die ständische Gliederung mit den neuen Institutionen vereint werden müsse. Der Redner schließt: Die Monarchie ist auf parlamentarischem Gebiete geschwächt; ich wünsche, daß die Königshand auch auf parlamentarischem Boden hoch wehen möge. Abg. Graf Stolberg ist gegen die Regierungsvorlage, weil sie die Rechte der Reichsunmittelbaren nicht berücksichtige, worauf der Minister des Innern erwidert: Da die Rechte der Reichsunmittelbaren feststehen, so ist es keinem Zweifel unterworfen, daß sie bei den Ernennungen Berücksichtigung finden werden. Abg. Heyner (für Danzig) sagt: Die Stadt Danzig lege ihre Rechte vertrauensvoll in die Hand des Königs, weil sie wisse, daß der König ihr jene Rechte wahren werde; der Abgeordnete für Danzig stimme deshalb für die Regierung und lasse sich auf weitere Verbesserungsanträge nicht ein. (Beifall.) Abg. v. Buddenbrock erklärt sich für den Commissionsvorschlag, eventualiter für den Regierungsentwurf. Preußen sei kein constitutioneller Staat, da eine kurze Zeit nicht vernichten könne, was Jahrhunderte gebaut hätten. Preußen werde durch die Liebe des Volks zum Könige und durch das Vertrauen auf des Königs Macht zusammengehalten. Ist die preussische Verfassung schon ins Volk gedrungen? Haben Sie sie inne? Ich würde nicht, ohne eine Verfassungsurkunde in der Tasche zu haben, in eine politische Versammlung gehen. Es fehlt das Wichtigste der ganzen Verfassung: das Ministerverantwortlichkeitsgesetz, und Ihr Verdienst, meine Herren, ist es, daß dieser Helmbusch auf der constitutionellen Rüstung fehlt. Darum ist aber auch anerkannt, daß die Minister dem Könige allein verantwortlich sind. Der Satz: „Le roi régné, mais il ne gouverne pas“ bringt in Preußen nicht durch, und wenn unsere Verfassung eine charte vérité werden soll, so muß die Macht der Krone noch viel größer und die der Parlamente kleiner werden. In Zeiten der Gefahr wird man nicht fragen: Was wird das Parlament, sondern was wird der König thun? Die Bildung der I. Kammer ist ein Gordischer Knoten, welcher durchhauen werden muß; darum will ich das Schwert in die Hand des Königs legen. Ich ziehe den sofortigen Untergang dem drohenden Schwerte über meinem Haupte vor. Abg. v. Sybel spricht für die Regierungsvorlage ohne alle Amendements. Die I. Kammer gleiche einem verstümmelten Gerippe, da ganze Kategorien in derselben fehlen. Darum habe er das Vertrauen, daß durch Ernennung eine bessere I. Kammer entstehen werde, welche der II. Kammer das Gegengewicht halte. Wollte man aber dem Könige ein solches Recht geben, so müsse dies für Gegenwart und Zukunft unbeschränkt sein, sonst zeige man in Einem Athemzuge Vertrauen und Mißtrauen. Gerade jetzt sei es Zeit, die Verfassung zu kräftigen, damit allen revolutionären Bestrebungen widerstanden werden könne. Die constitutionelle Verfassung habe Wurzel im Volke gefaßt und die beabsichtigte Schöpfung der I. Kammer werde ihr neues Leben geben. Abg. v. Malgahn: Darin sei man einig, daß ein Jeder unser geliebtes Königshaus ewig und unvergänglich auf dem Throne befestigen wolle. Aber es gebe Wahrheiten, die sich gegen jeden Angriff immer kräftiger erheben und deren Anseher sich selber zu Grunde richten. Solche Wahrheiten seien Christenthum und Königthum. Und den Königsmantel wolle man bei Seite hängen? Denn dies geschehe, nachdem die Ernennung einmal erfolgt sei. Von zwei Parlamenten, die aus ernannten Mitgliedern bestanden, habe das Eine die Absetzung des Monarchen beschlossen und das andere sei so wenig vom Volke beachtet worden, daß dieses am Palais Luxembourg vorüberzog, die Pairskammer ihren Berathungen überließ und nur die Deputirtenkammer auseinanderjagte. Die Verfassung habe ihm, dem Redner, bei ihrer Emanation nicht gefallen, aber er habe sie hingenommen wie einen königlichen Befehl. Jetzt liege ein anderer königlicher Befehl vor, der es möglich mache, daß man zu der alten Burg zurückkehre, die nicht aus Stein und Mörtel sei und nicht durch Pulver und Blei — nicht einmal durch Kammerreden — zerstört werden könne. Hier spreche nur Eine Kammer: die des Gewissens. Wenn das Gesetz durchginge: hätte man das Königthum gestärkt? Eine ernannte Kammer werde sich nie Vertrauen gründen, nie unabhängig sein. Wenn man die Grundaristokratie stürze, so gebe es nur noch Eine Macht: die Aristokratie. Darum möge man jener eine Stelle gönnen, wo sie fortleben könne. Abg. Brüggemann wendet sich nach Darlegung seiner theoretischen Ansicht, wonach er die beantragte Bildung der I. Kammer dem constitutionellen Systeme am angemessensten findet, gegen den gemachten Einwurf, als würden dadurch die conservativen Elemente aus der Kammer verbannt. Von der königlichen Ernennung ausgehend, ist er vielmehr der Ansicht, daß dadurch nur conservative Persönlichkeiten getroffen werden können, als die großen Grundbesitzer, die Vertreter der großen Städte, die Aristokratie des Vermögens und des Geistes. Freilich, wenn man erst die Krone machtlos hinstellt, wie ein Vorredner gethan, so werde sie auch nur eine machtlose I. Kammer herstellen können. Aber die Krone sei bei uns nichts weniger als machtlos. Die Ernennung sei allerdings eine Gunst der Krone, ein Zei- chen der königlichen Huld; der so Ernannte aber habe dadurch auch zugleich seine Selbstständigkeit und ein Recht, der Krone entgegenzutreten; nur durch das Gefühl der Dankbarkeit sei er der Krone noch verpflichtet. Dies

finde auf erbliche und lebenslängliche Mitglieder in gleicher Weise statt. Im Wahlaacte allein liege nicht die Widerstandsfähigkeit, wie die Geschichte vielfach bewiesen habe; diese Widerstandsfähigkeit beruhe lediglich auf der äußern und innern Unabhängigkeit. Soweit die Regierung das Vertrauen der Kammer beanspruche, sei er bereit, es ihr zu gewähren; wolle man aber noch weiter gehen, wie gewisse Anträge und auch für die äußere Unabhängigkeit der künftigen I. Kammer Garantien verlangen, so könne er dem aus Vertrauen zur Regierung nicht beitreten. Wenn man dann behauptete, daß bei einer solchen I. Kammer der Schwerpunkt in die II. Kammer fallen werde, so wolle er dem nicht widersprechen. Aber der Schwerpunkt enthalte nicht immer die Entscheidung, und diese werde der künftigen I. Kammer sicherlich nicht mangeln; dabei könne man der II. Kammer ruhig das raschere Handeln und schnellere Erfassen vindiciren und zugestehen. Uebrigens seien ihm Stützen der Krone gleichbedeutend mit Stützen des Landes. Wenn man von dem bestehenden Rechte der 120 Mitglieder dieser Kammer gesprochen, so übersehe man, daß dieses bestehende Recht doch jederzeit aufgehoben werden könne. Zudem aber übersehe man das bestehende Recht der II. Kammer, welche ein Recht auf ihre 350 Mitglieder habe. Wolle die Regierung mehr conservative Elemente unter diese Zahl bringen, so habe man ihre Vorlagen abzuwarten. Durch die Amendements der Abg. Stahl und Arnim verlange man im Grunde eine dreifache Vertretung der Höchstbesteuerten, erst in der I. Kammer, dann in den 120 Höchstbesteuerten der II. Kammer und endlich noch durch Btheiligung an der Wahl der 175 Uebrigen.

Der Abg. Pernice ist der Ansicht, daß dem Hause gegenwärtig alle Factoren abgehen, welche eine Macht verleihen, da es weder auf großen Grundbesitz, noch auf kriegerisches und politisches Verdienst, noch auf Intelligenz beruhe, sondern lediglich durch Wahl zusammengekommen sei. Durch die Wahl hätten ebenso gut lauter Höchstbesteuerte des Geldmarktes, der Dampfindustrie u. hier erscheinen können. Das Haus sei auch nicht einmal Vertreter der Höchstbesteuerten, sondern vielmehr Vertreter der großen unterschiedlosen Masse, laut dem betreffenden Paragraphen der Verfassung. Diesen Zustand zu ändern sei der Besegentwurf bestimmt, der auch den Erwartungen des Landes und Volks vollkommen entspreche. Denn das Volk verlange eine volksthümliche Aristokratie, nicht eine künstlich gemachte. Zu einer solchen Aristokratie seien auch in Preußen alle Elemente vorhanden, man brauche sie nur zu benutzen. Im Uebrigen warnt der Redner vor jeder Nachahmung constitutioneller Vorbilder und Befolgung constitutioneller Maximen, und rath, lediglich aus dem Born deutschen Rechts und deutscher Verhältnisse zu schöpfen, um die neuen Gebilde, deren Nothwendigkeit auch er nicht leugnen kann, zu schaffen. Denn nur von den alten ständischen Institutionen erwartet er einen Widerstand gegen etwaige Stürme von Westen. Der Redner stimmt für die Regierungsvorlage, wie sie da ist und wie sie verbessert worden ist durch das Amendement des Grafen v. Arnim.

Der Abg. Stahl ist durch alle gegen ihn vorgebrachten Argumente seiner Ansicht nicht entfremdet worden. Er betrachtet die so zusammengesetzte I. Kammer ohne eine entsprechende Umbildung der II. Kammer als ein höchst gefährliches Element. Es werde ihr das Vertrauen des Volks mangeln, welches die II. Kammer habe, und sie werde in stürmischen Zeiten der Revolution keinen Damm entgegensetzen. Daß die Thätigkeit der II. Kammer jetzt im Allgemeinen so befriedigend sei, verdanke man theils der Einwirkung der I. Kammer, theils der Strömung der Zeit. Die conservativen Abgeordneten der I. Kammer seien eine conservative Phalanx, mit der sich, gut geführt, Wunder verrichten lassen (Bravo der Redner); diese nun wolle man nach Hause schicken, in dem Momente, wo man über die nächste Zukunft durchaus im Ungewissen schwebt. Wollte man die Herstellung des conservativen Elements in der Verfassung lediglich der Krone überlassen, so weise er auf die französischen Pairskammern hin, die Alles enthalten hätten, was die Krone Conservatives aufzufinden vermochte, und doch seien diese der Krone keine Stütze gewesen. Fodere man unbedingtes Vertrauen in die Krone, so möge man auch die II. Kammer in ihre Hand legen. Er stehe hier auf einem gesetzlichen Boden und habe in der Kammer sein Votum; daß er dieses nach seiner Ueberzeugung ausüben wolle, könne ihm Niemand verargen. Das Vertrauen der Krone fehle auch ihm nicht; aber die Aufrechthaltung der Krone sei ihm viel wichtiger als eine mögliche Erweiterung der Macht derselben. Die Hauptstütze der Krone aber sieht der Redner im Ritterstande der großen Grundbesitzer, selbst in dem sogenannten Junkerthum. Das Junkerthum sei ein Uebel, aber ein nothwendiges. (Gelächter!) Wenn auch die Regierung eine Umbildung der II. Kammer auf conservativen Grundlagen verheißt habe, durch Berechtigung aller im Volke vorhandenen organischen d. h. conservativen Elemente, so sei damit durchaus keine Garantie der Möglichkeit der Ausführung gegeben. Seien denn solche organische Elemente in unsern Städten vorhanden? Sei nicht die Desorganisation der Charakter der Zeit? Dem gegenüber beabsichtige er nichts weiter, als die wirklich vorhandenen conservativen Elemente zu erhalten. Seine Anträge vergeben also ebenso wenig der Zukunft etwas, als man ihnen den Vorwurf der Leichtfertigkeit machen könne. Daß seine II. Kammer nicht durch und durch uniform sei, dafür könne er sich auf das englische Unterhaus berufen, wo Abgeordnete der Grafschaften und der Städte und mit sehr verschiedenem Censur zusammenkämen. Die Wahlelemente des Art. 65 sind im Besizthume eine Errungenschaft der Krone, sie haben ein Recht, sie gewähren eine Bürgschaft, sie können wir bei aller Achtung vor einer geheiligten Autorität nicht aufgeben.

Es waren zwar noch viele Redner gegen und für den Commission-

antrag
Diecuffi
worfen
Resultat

— I
mern ei
vorgeleg
jeder B

— I
Schmid
zum C
meinde
Gemein
der Gen
aufgen
evangel

— I
stellung
den. G
geringer

— I
zahlreich
sich an
wo eine
verlieren
des allg
den zu

B
eingetro
land in
chen. —

beginnen
cesanen
tung de
jubelnd
Collegen
nen gel
Diöcese
Zu Am
der Ob
holsteini
folge ein

H
ver vor
Gotha
im Jah
novemb
lassen,
Minister

K
nachdem
gelabach
ledigung
cher inz
Ansinne
übergeb
Budget
gerichte,

I
von Ab
Jahre 1
des Mi
hat sich
directore
genständ
Anfichte
Gemein

— I
steht in
Zeit ur
aus S
Samvo
und wi
später

F
auf ein
Schwar
ihr zu
können.
nung v
Etichw
gegen f
seiner

antrag eingeschrieben, es wird aber der Antrag auf Schluß der allgemeinen Discussion allseitig verlangt und, nachdem ein Antrag auf Vertagung verworfen worden, angenommen, sodann aber zur Abstimmung geschritten, deren Resultat oben mitgeteilt ist.

— Das Gerücht, als würde noch in der gegenwärtigen Session den Kammern ein Gesetzentwurf, betreffend die Umgestaltung der II. Kammer, vorgelegt werden, soll, wie der Neuen Preussischen Zeitung versichert wird, jeder Begründung entbehren.

— Der Prediger der Freien Gemeinde in Ober-Haselbach, Hr. Schmidt, erklärt in der Breslauer Zeitung, daß es nicht wahr sei, daß bis zum Schlusse des vorigen Jahres bereits 447 Mitglieder der Freien Gemeinde zur evangelischen Landeskirche zurückgekehrt seien. Auf Grund des Gemeindebuchs versichert Hr. Schmidt, daß nur sieben Familien bis jetzt von der Gemeinde sich abgemeldet haben und daß das im November v. J. neu aufgenommene Gemeindebuch noch 518 Familien nachweise, welche der Freien evangelischen Gemeinde angehören.

— Von den 35 Bergleuten in Waldenburg, welche wegen Einstellung der Arbeit zur Haft gebracht wurden, sind vier freigesprochen worden. Einer ist zu vier Monat, die andern sind zu mehrwöchentlichem oder geringerem Gefängniß oder zu Geldstrafen verurtheilt worden.

— Man schreibt der Leipziger Zeitung vom Rhein: Auffallend sind die zahlreichen Verkaufsangebote, zumal von Seiten von Engländern, die sich an den Ufern des Rheins angekauft hatten. Besonders dürfte Bonn, wo eine englische Colonie von nahe tausend Seelen angesiedelt war, dadurch verlieren. Der Glaube an eine plötzliche und nicht allzu ferne Unterbrechung des allgemeinen Friedens scheint jenseit des Kanals eine fixe Idee geworden zu sein.

Baiern. Z München, 7. Febr. Nach den jüngsten aus Athen hier eingetroffenen Nachrichten wird die Königin Amalie von Griechenland im Laufe des kommenden Sommers München und Oldenburg besuchen. — Der hiesige Erzbischof Graf Reisach hat bei Gelegenheit der eben beginnenden kirchlichen Fastenzeit wieder einen Hirtenbrief an seine Diocesanen erlassen, worin er sich vorzugsweise über die allzu geringe Heilighaltung der Communion beklagt. — Wie neuerdings die ultramontanen Blätter jubelnd mittheilen, habe nun auch Bischof v. Micharz zu Augsburg gleich seinen Kollegen in Bamberg und Würzburg den früher gegen Jesuitenmissionen gehegten Widerwillen endlich überwunden und stände somit auch der Diocese Augsburg demnächst das Glück solcher Missionen in Aussicht! — Zu Amberg verstarb dieser Tage einer unserer tüchtigsten Stabsoffiziere, der Oberst des 6. Infanterieregiments, v. Reck, der auch im schleswig-holsteinischen Feldzuge bekanntlich so rühmlich sich auszeichnete. Er starb infolge eines Sturzes vom Pferde.

Hannover. Die Zeitung für Norddeutschland schreibt aus Hannover vom 8. Febr.: Archivsecretär Zimmermann, der vor 14 Jahren aus Gotha in den Dienst des hannoverschen Cabinets berufen wurde und sich im Jahre 1845 durch seine literarische Agitation gegen den Anschluß Hannovers an den Zollverein einen Namen machte, hat heute Hannover verlassen, um als königlich bairischer Archivrath einen Posten im bairischen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten anzutreten.

Kurhessen. Kassel, 5. Febr. Die ständischen Ausschüsse sind jetzt, nachdem auch der Präsident der II. Kammer, Staatsrath Scheffer auf Engelsbach, wieder hier angekommen ist, mit verdoppeltem Fleiße auf die Erledigung ihrer schwierigen Aufgaben bedacht. Dem Finanzausschusse, welcher inzwischen die Prüfung des Staatsbudgets fortsetzt, ist nun auch das Ansuchen auf Bewilligung einer Anleihe von weitem 1,200,000 Thln. übergeben worden. — Die Untersuchung wegen der Nichtbewilligung des Budgets im Jahre 1850 ist nunmehr in der That bei dem hiesigen Stadtgerichte, welchem die Voruntersuchung obliegt, anhängig.

Thüringische Staaten. □ Weimar, 5. Febr. Die Beratungen von Abgeordneten der thüringischen Regierungen wegen Abänderung der im Jahre 1850 erlassenen Strafproceßordnung haben gestern unter Vorsitz des Ministers v. Vertrab aus Rudolstadt wieder begonnen. Sachsen-Altenburg hat sich in diesem Falle nicht wieder daran betheiliget. Auch die Bezirksdirectoren des Landes sind gegenwärtig zu einer Conferenz über mehre Gegenstände der Gesetzgebung hier versammelt. Namentlich sollen dieselben ihre Ansichten über Abänderung der ebenfalls aus dem Jahre 1850 datirenden Gemeindeordnung abgeben.

— Aus Gotha vom 6. Febr. schreibt man: Nach einem Localberichte steht in kurzem eine Veränderung im Redactionspersonal der Gothaischen Zeitung bevor, indem die Redaction dem Bibliothekar Hofrath Samwer aus Schleswig-Holstein übertragen werden würde. Bekanntlich ist Hofrath Samwer einer der mißliebig gewordenen schleswig-holsteinischen Beamten, und wurde im vorigen Jahre von unserm Herzoge nach Koburg eingeladen, später aber als Bibliothekar an der hiesigen herzoglichen Bibliothek angestellt.

Freie Städte. Frankfurt, 7. Febr. Der Mörder des gestern auf eine so gräßliche Weise hingepferchten jungen Israeliten Sigmund J. Schwarzschild hatte sich bis heute Mittag unsere Polizei, trotz der allseitig von ihr zu deren Verfolgung entwickelten Thätigkeit, noch nicht bemächtigen können. Auf ihre Entdeckung hat unser Pölnisches Verhöramt eine Belohnung von 500 Fl. festgesetzt. Der unglückliche Ermordete hat mehre scharfe Stichwunden im Rücken und im Leibe und erst nachher, nachdem derselbe gegen seine Mörder sich noch heftig gewehrt zu haben scheint (denn auch in seiner Hand befinden sich darauf deutende Wunden), scheinen sie ihm

mit scharfen Schneidinstrumenten den Hals abgeschnitten zu haben. Der Gemordete ernährte sich ärmlich in Gemeinschaft mit seinem gerade abwesenden Bruder mit kleinen Geldwechselgeschäften und mit dem Verkaufe von Lotterielosen. (Fr. J.)

Oesterreich. Wien, 7. Febr. Heute ist folgende telegraphische Depesche des Statthalters der Lombardei an den Minister des Innern eingelaufen: „Mailand, 7. Febr. Gestern Nachmittags fand eine Ruhestörung statt. Eine mit Pistolen, Dolchen und andern Waffen versehene Rotte, welche Nachmittags 5 Uhr einen Angriff auf die Hauptwache versuchte, wurde auseinander gesprengt. Ebenso fanden meuchlerische Angriffe auf einzelne Offiziere und Soldaten in der Nacht statt. Die Ruhestörung wurde sogleich mit Energie unterdrückt. Um 8 Uhr Abends war die Ordnung vollständig hergestellt und ist seitdem nicht wieder gestört worden. 28 Individuen wurden mit den Waffen in der Hand ergriffen. Alle Anzeichen weisen darauf hin, daß der verbrecherische Anfall von der revolutionären Partei im Auslande ausgeht, um die friedlichen Bewohner einzuschüchtern und von der heuer besonders lebhaft gewesenen Betheiligung an den Carnevalskreuzen abzuschrecken. Gegen die Schuldigen ist das Strafverfahren im Gange.“

— In einem wiener Schreiben des Nürnberger Correspondenten heißt es: Es dürfte die Entfaltung so imposanter österreichischer Streitkräfte längs der türkischen Grenze gegenwärtig sehr nothwendig sein, denn der erste Punkt der Mission des Grafen Leiningen lautet nicht anders als: „Einstellung der Feindseligkeiten gegen Montenegro“; die andern Forderungen (denn dies sind die von dem Grafen überbrachten Vermittelungsvorschläge) sind nicht minder kategorischer Natur und rechtfertigen vollkommen die von dem österreichischen Cabinet getroffenen militärischen Maßregeln. Sie dürfen es daher auch für keine Uebertreibung halten, wenn ich Ihnen sage, daß die definitive Entscheidung des Schicksals des osmanischen Reichs näher steht, als man von vielen Seiten anzunehmen pflegt. Um Ihnen einen Beweis zu geben, welche Wichtigkeit man hier der gegenwärtigen Situation gegenüber der Türkei beimißt, theile ich Ihnen die verbürgte Nachricht mit, daß wahrscheinlich schon im Laufe der nächsten Woche der Kaiser selbst sich nach Kroatien begeben wird. Die Truppen in Dalmatien werden fortwährend durch Regimenter der italienischen Armee verstärkt.

Prag, 5. Febr. Eine seit dem Jahre 1849 geführte Untersuchung gegen politische Gefangene ist nun vor dem Kriegsgericht zu Ende geführt worden. Dasselbe hat Gustav Ernst Straka, Hörer der Theologie im letzten Jahrgange an der Universität zu Leipzig, den Literaten Karl Sabina, den Dr. med. Karl Zimmer, den Techniker Wenzel Paul Kleinert des Verbrechens des Hochverraths, sowie den Richteramtscandidaten Wilhelm Gautsch, den Müller Joseph Neumann, die Grundbesitzer Johann Herrmann, genannt Fiala, Johann Klapka, Joseph Hanzl und Joseph Kalas der Mitschuld an dem Verbrechen des Hochverraths schuldig erkannt, und demnach Gustav Straka, Karl Sabina, Dr. Karl Zimmer und Wenzel Paul Kleinert zum Tode durch den Strang, dagegen Wilhelm Gautsch zu sechsjährigem und Joseph Neumann, Johann Herrmann, Johann Klapka, Joseph Hanzl und Joseph Kalas jeden zu fünfjährigem schwerem Kerker nebst solidarischer Ersatzverpflichtung der Untersuchungskosten pro aerario verurtheilt. Sämmtliche Urtheile wurden von dem Feldmarschalleutnant und Landescommandirenden Grafen Eduard Clam-Gallas im Wege Rechts bestätigt, im Wege der Gnade aber die Todesstrafe für Gustav Straka auf 20., für Karl Sabina auf 18., für Karl Zimmer und Wenzel Paul Kleinert auf 15jährigen schweren Kerker gemildert.

— Ein im heurigen Winter unerhörter Fall ist in Ungarn vorgekommen. Bei Szamos-Remeti hat der Eisstoß der Szamos die Brücke weggerissen.

Italien.

Kirchenstaat. Man schreibt uns aus Florenz vom 3. Febr.: In Rimini hat der Pöbel das österreichische Consulatswappen heruntergerissen und beschimpft, und sind deshalb von Bologna aus vier Compagnien mit einer Batterie beordert worden. Man behauptet, die Sache sei durch Agentenprovocateurs angestiftet worden, um Oesterreich einen Vorwand mehr zur Ausführung der für La Cattolica beabsichtigten Befestigungen herzugeben.

Spanien.

Madrid, 1. Febr. Die amtliche Zeitung meldet, daß im Jahre 1852 die Staatseinnahmen 1,288,845,667 Reales betragen und jene von 1851 um etwas über 2/3 Mill. Reales überstiegen haben. — Die constitutionelle Partei, durch die Maßregeln erschreckt, welche mehre Provinzgouverneure ergriffen haben, um dem Ministerium die Majorität bei den Wahlen zu sichern, glaubt fortwährend an eine gänzliche Umgestaltung der Verfassung durch das jetzige Cabinet. — Es heißt, daß die Königin Isabella als Beweis persönlichen Wohlwollens dem Ex-Ministerpräsidenten Bravo Murillo den Orden des Goldenen Vlieses verleihen, auf Andringen ihrer Minister jedoch noch einige Zeit damit warten werde.

Frankreich.

* Paris, 6. Febr. Das Interesse des Tages dreht sich um die Note des Moniteur, welche allen Gerüchten über einen sehr nahe bevorstehenden Ministerwechsel ein Ende macht, und um den Artikel des Hrn. de La Guéronnière, von dem wir bereits einen Auszug geliefert haben. Die heftige Sprache, mit welcher der Hesperid die monarchischen Dynastien des Ahnenstolzes bezichtigt, zeugt für eine sehr gereizte Empfindlichkeit der

höhern Regionen, die sich nicht ableugnen läßt, wenn Hr. de la Guéronnière auch von der Regierung desavouirt werden sollte. Es läßt sich jedoch nicht leugnen, daß er geschickterweise die empfindliche Faser des französischen Nationalstolzes aufzureizen verstand, und daß seine Schilderung von dem Widerstreben der europäischen Dynastien, mit dem nach ihrer Ansicht nicht ebenbürtigen Erwählten des französischen Volks ein Familienbündniß eingehen zu wollen, der Popularität der Heirath des Kaisers einen nicht geringen Vorschub geleistet hat. Von diesem Gesichtspunkte aus hatte der Artikel seine Bedeutung. Es heißt in demselben noch: „Nun denn, nein, der Kaiser wollte nicht eine dynastische Allianz um den Preis des Friedens oder der Ehre erkaufen. Er hat es vorgezogen, gerecht und stark zu bleiben, als sich dem königlichen Geblüte durch eine Baghaligkeit oder durch ein Zugeständniß aufzubringen. Er hat es vorgezogen, ihr freier und aufrichtiger Allirter, als Feind oder Schuldner zu sein. Er ist Niemandem als Frankreich, dessen Erwählter er ist, verpflichtet. Er hat sich mit einer Frau verbunden, welche weder sein Princip noch seine Stellung beeinflusst und die seinem Leben nichts als ihre persönlichen Eigenschaften und dem Kaiserreiche nur den Zauber der Anmuth und die Popularität ihrer Schönheit zubringt. Wir haben nichts abgeleugnet, was das monarchische Frankreich den dynastischen Allianzen verdankt. Wir haben für diese Verbindungen keine Geringschätzung geäußert, was nur Knabenhaftigkeit, Heuchelei und Unverschämtheit gewesen wäre. Sind sie aber deshalb für Frankreich immer glücklich gewesen? Sind sie heute noch für Frankreich wünschenswerth, besonders unter einer Regierung, die ihre Kraft aus ihrem Volksursprunge schöpft? Der große Vortheil der Kaiserin Eugenie ist nach unserer Ansicht der Umstand, daß sie der Herrschaft, deren Glanz und Lasten sie zu theilen haben wird, kein Gewicht, kein Element eines fremden Einflusses zubringt. Es ist nach dieser Heirath in Frankreich nichts verändert; es ist nur eine Französin mehr. Es ist eine französische Heirath, trotz des spanischen Ursprungs der Kaiserin. Napoleon III. hat keine Solidarität, keinen Haß zur Mitschuld erhalten; er hat sich in keine Familienlager engagirt. Da er von keinem Könige weder Schwiegersohn, noch Bruder oder Nefte ist, ist er der Allirte von Allen.“ Am Schlusse citirt der Verfasser aus der Geschichte Frankreichs alle Beispiele, die geeignet sind nachzuweisen, daß fremde Allianzen viele Nachteile dem Lande zugefügt haben; und setzt auseinander, was Frankreich von seiner Kaiserin Alles erwartet. „Möge dies Alles die Kaiserin Eugenie erfüllen“, lauten die letzten Zeilen, „und sie wird bald vom Volke gesegnet werden, wie sie von dem glorreichen Erwählten geliebt ist.“

— Der Kölnischen Zeitung schreibt man aus Paris vom 6. Febr.: Heute und gestern sind zahlreiche Verhaftungen von französischen und deutschen Correspondenten vorgenommen worden. Man vermuthet, daß die Regierung irgend einem Complot auf die Spur gekommen sein möge, denn es befinden sich auch mehre Legitimisten unter den verhafteten Personen.

Der Neuen Preussischen Zeitung wird unter demselben Datum geschrieben: In aller Eile melde ich Ihnen, daß heute Morgen vor 7 Uhr mehre vornehme legitimistische Edelleute auf ganz geheimnißvolle Weise verhaftet worden sind. Der General Graf de Saint-Priest befindet sich unter den Verhafteten; bei Allen wurden die genauesten Hausdurchsuchungen gehalten. Von den Uebrigen nenne ich Ihnen den Grafen de Mirabeau, Hrn. de Rojio (Redacteur der unterdrückten legitimistischen Zeitschrift Charivari), Hrn. de Willemeffant, Redacteur der unterdrückten legitimistischen Zeitschrift Chronique de Paris. Ich höre soeben, daß auch mehre Demokraten verhaftet sind. Wen will man glauben machen, daß der Graf de Saint-Priest sich mit den Rothhen verschworen habe? Die Polizei hat den hiesigen Blättern verboten, über diese Verhaftung zu sprechen.

— Ein pariser Correspondent der Allgemeinen Zeitung erzählt derselben: Der Kaiser hat lange darauf bestanden, daß ein Arbeiter und ein Soldat seinen Heirathsaact zu unterzeichnen eingeladen würden. Nur die Vorstellungen, daß der französische Staatscredit auf dem Geldmarkte nicht nur in Paris, sondern auch in London, wo er schon ziemlich erschüttert ist, vollends den Todesstoß bekäme, sollen den Kaiser bewogen haben, auf einen Einfall zu verzichten, der leicht an die Provisorische Regierung hätte erinnern können, die durch die Aufnahme des Arbeiters Albert in ihre Mitte den Waffen huldigen wollte.

— Eine kriegerische Broschüre ist wieder im Buchhandel erschienen, welche an extravaganter Heftigkeit ihren Vorgängerinnen um nichts nachsteht. Sie ist von einem legitimistischen Advocaten aus der Provinz, Namens Billot, geschrieben, führt den Titel „Lettres Franques“ und ist an Napoleon III., Kaiser der Franzosen, gerichtet. Der Verfasser hat es hauptsächlich auf England abgesehen; er sagt unter Anderm: „Ich wiederhole es, wir sind stolz auf unsere Liebe zum Hause Bourbon, weil es von England verabscheut wurde. Wir müssen das Uebel, damit es verschwinde, mit der Wurzel austrotten. In das Herz Großbritanniens müssen wir vordringen, den englischen Geist müssen wir in seiner eigenen Heimat ersticken. Dann erst wird Englands Verfall eine Wahrheit werden. Ich trage kein Bedenken, zu erklären, und ganz Frankreich wird mit mir einverstanden sein, daß die Verträge von 1815 eine Schande gewesen sind und der Friede, der ihnen folgte, eine dreifache Schande war. Diese Verträge dictirte die Gewalt, der Haß, die Eifersucht, die Brutalität, die Nachsicht! Sie wurden nicht von den ältern Bourbons acceptirt, welche ihnen sich unterwarfen wie das Schlachtopfer dem Räuber sich ergibt, der es beraubt. Sie sind eine Seite voller Roth und nicht genug Blut fließt in den Adern von 10 Mill. Männern, um diesen ungeheuren Flecken abzuwaschen. Die zu erledigende Frage ist keine napoleonische, sondern eine nationale und durchaus

französische, und ich glaube nicht, daß Sie die Sache der Nation verlassen werden. Ich würde zu Heinrich V. selbst sagen, wenn er auf dem Throne seiner Väter säße und diesen Verträgen sich unterwürfe: Sie sind nicht werth, über Franzosen zu herrschen. . . Wenn Ihre (Napoleon's) Fahne auf dem londoner Tower weht, werden Sie die Mächte zu einem allgemeinen Congreß berufen. Dann soll eine Allianz gestiftet werden, die man mit Wahrheit eine heilige nennen kann. Frankreich wird seine alten Grenzen wieder bekommen und alle maritimen Stellungen, worauf es Anspruch hat. Seine Colonien werden ihm wiedergegeben werden, Malta wird ihm gehören, Aegypten unter seinem Befehle stehen. Polen wird unabhängig sein, Rußland die Hegemonie im Osten haben, Konstantinopel wieder eine christliche Stadt werden, Oesterreich seinen Theil von der europäischen Türkei, Ungarn seine Unabhängigkeit erhalten. Preußen wird die ihm verbundenen Staaten absorbiren, Italien frei vom fremden Joche werden. Spanien und Portugal werden ein Königreich bilden. . . Prinz, trauen Sie den Engländern drinnen ebenso wenig wie den Engländern draußen. Unsere Publicisten und Staatsmänner wurden gegen den Schluß des vorigen Jahrhunderts größtentheils fanatische Apostel englischer Doctrinen. Und doch haben wir in Frankreich nichts, was England gleiche. Die Engländer sind Protestanten, die Franzosen Katholiken, sie sind Aristokraten, wir Anhänger der Gleichheit, sie sind in Allem die Männer der Vorrechte und Monopole, wir machen für Allen gemeinsame Rechte Propaganda, sie denken nur an Unruhen und Anarchie unter Andern, um sich selbst mit der Beute der Besiegten zu bereichern, wir denken nur an die Civilisation, Emancipation und Größe der Nationen. Den Engländern in Frankreich, den Doctrinären, verdanken wir die Charte von 1814, die Revolution von 1830 und alle ihre Scheußlichkeiten. Den Engländern im eigenen Lande würden wir eine neue Invasion Frankreichs durch das continentale Europa verdanken. Wenn sie sagen: Alles durch die Engländer! werden wir ihnen mit Verachtung antworten: Alles durch die echten Franzosen und Alles gegen die Engländer! Anathema daher über die Engländer drinnen, Tod den Engländern draußen! Alles vom echten Frankreich und durch Frankreich. Alle Franzosen sind gleich in diesem Gedanken der Ehre und Würde, und der Dichter hatte Recht, als er sang:

Et la Vendée aiguiserait son glaive
Sur la pierre de Waterloo.“

— Aus Paris vom 3. Febr. schreibt man der Allgemeinen Zeitung: Es freut mich, Ihnen mittheilen zu können, daß ungeachtet gewohnter Weise die türkische Diplomatie die pariser Blätter für die Sache der Pforte in der montenegrinischen Angelegenheit zu gewinnen wußte, der Kaiser der Franzosen vollkommen die Ansicht des wiener Cabinets theilt, daß die unaufhörliche Bedrückung der Christen durch die alttürkische Partei den Aufstand in Bosnien und in der Herzegowina verbreiten wird, wenn die Großmächte nicht durch gemeinsame Vorstellungen in Konstantinopel für die der Pforte unterthänigen Christen dauernde Erleichterungen zu erwirken sich angelegen sein lassen. Ludwig Napoleon, dem das wiener Cabinet den Zweck der Sendung des Grafen Leiningen unverhohlen mittheilte, und der ebenso gut die traurige Lage der unter dem Scepter des Sultans stehenden Rajahs kennt, erklärte sich bereit, diese Zwecke seinerseits unterstützen zu lassen. Hierauf bezieht sich die Sendung des Baron Brenier, der ganz das Vertrauen Ludwig Napoleon's genießt, und als ein sehr energischer Mann gilt, der den Divan ein ernstes Wort vernehmen zu lassen nicht verfehlen wird. Man hat daher vielleicht Grund anzunehmen, daß die Streitfrage von Montenegro keine weiteren Verwickelungen nach sich ziehen werde. (Nach einer andern Mittheilung ist die Abreise des Baron Brenier durch Unwohlsein desselben verzögert worden.)

Großbritannien.

Etwas anders als Times und Chronicle sieht der Examiner die montenegrinische Frage an. „Freiheit und Nationalunabhängigkeit“, sagt er, „sind Worte, unter denen sich glorieus kämpfen läßt, und es kostet uns große Ueberwindung, feindlich gegen eine Sache aufzutreten, die, mit oder ohne Grund, vorgibt, unter dem Schutze eines solchen Talisman zu stehen. Wird aber das Banner, welches jenen Wahlspruch trägt, von einer Horde offenkundiger Räuber und Mörder erhoben, die weiter nichts wollen als sich von den gemeinschaftlichen Gesezen der Nationen befreien, und die kein Gebot außer dem ihrer eigenen wilden Leidenschaften anerkennen, so ist ein solcher Kampf wahrlich nicht dazu angethan, die Sympathien irgend eines civilisirten Volks zu erwecken.“ Der Examiner hebt hervor, wie die Offensive ausschließlich von den Montenegrinern ergriffen worden sei, und wie die Pforte durchaus keine Neigung an den Tag gelegt habe, die der Sache nach von ihnen seit langer Zeit genossene Unabhängigkeit zu beeinträchtigen. Die vollständige Unterwerfung des montenegrinischen Gebirglandes und dessen Umwandlung in eine Paschalik werde wahrscheinlich die gerechte Strafe der Raublust und Ehrsucht der Montenegriner sein. Da diese Unterwerfung vermuthlich nicht so lange auf sich warten lassen werde, bis man Zeit zu diplomatischen Unterhandlungen gefunden habe, so könne man sie als ein Fait accompli betrachten. An eine österreichische Intervention scheint der Examiner nicht recht zu glauben. „Denn“, sagt er, „obgleich Oesterreich ein großes Heer an der dalmatischen Grenze gesammelt hat, so scheint uns die Gefahr einer Ueberschreitung der türkischen Grenze doch nicht vorhanden zu sein. Trotz der Kriegslust des jungen Kaisers und trotz der Versuchung, welche ein starkes Heer und ein schwacher Feind darbieten, ist Oesterreich doch in seinem Innern an zu vielen Stellen verwundbar, und Frankreich (?) sowol wie England sind gerade jetzt in zu gespanntem Verhältnisse mit Oesterreich, als daß der tollkühnste österreichische Minister

es wagen
sein groß
sche Kan

— W
nicht meh
tung gesu
Lancastir
reichen D
Selbsth
Verschwö
widuen ve
serenz zu
welche be
land eine
Zusamme
Gesellscha
hafteten
von Man
wobei De
ständen d
und ander
haftsbesch
durch die
Robinson,
gewisser F
pieren fan
lichen Ver
Lage sind
werden“;
Meer“;

Kop
„Ist der
Kjöbenhar
für das J
noch keine
wie hieran
ten für d
nationale
archie ge
nanzen, d
treffende
Stellung
Nun sei
mung zw
die ganze
seß. Sol
nochmals
würde das
den könne

Kop
tirta Bela
breitung
Dagbla
widmet di
Molke vo
nister für
für den
Flensburg
sem Verfo
Verbot w
vernichten

Die
[cha, Se
Monte
haben, und
rechte Stra
habt in die
nun die Kai
ih eud die
haben auch
goffen wort
So groß
aber, wahr
Richtungen
damit euer
Sultans, z
auf den po
ich eud fo
für euren
werde nach
euren eigen
sollen, die
tig darf ni
werde. 4)
eurer arme
frei reifen

Die

Monte
haben, und
rechte Stra
habt in die
nun die Kai
ih eud die
haben auch
goffen wort
So groß
aber, wahr
Richtungen
damit euer
Sultans, z
auf den po
ich eud fo
für euren
werde nach
euren eigen
sollen, die
tig darf ni
werde. 4)
eurer arme
frei reifen

es wagen dürfte, zu einem Kriege mit der Türkei zu rathen. Man braucht kein großer Prophet zu sein, um vorauszusagen, daß der erste österreichische Kanonenschuß die Befreiung Italiens und Ungarns bedeutet."

Wir haben neulich mitgetheilt, daß der Ribbonismus sich jetzt nicht mehr auf Irland beschränkt, sondern auch bereits in England Verbreitung gefunden hat. Namentlich sind es Liverpool und andere Städte von Lancashire, wo der Ribbonismus Wurzel gefaßt hat, weil in diesem fabrikreichen Districte eine große Masse irländischer Arbeiter sich angesiedelt hat. Selbst bis nach Schottland greifen die Verzweigungen dieser scheußlichen Verschwörung hinein. Vor einigen Wochen wurden in Irland zwei Individuen verhaftet, welche verdächtig waren, Abgeordnete zu einer Ribbonconferenz zu sein. Im Besitze dieser Personen wurden Papiere gefunden, welche bewiesen, daß zwischen den Ribbongesellschaften in Irland und England eine starke Correspondenz geführt wird, daß zu bestimmten Perioden Zusammenkünfte gehalten wurden, die von den englischen und irländischen Gesellschaften durch Abgeordnete beschiedt wurden. Von jenen beiden Verhafteten war der eine der Abgeordnete von Liverpool und der andere der von Manchester. Auf diese Verhaftungen folgten gleich andere in Dublin, wobei Documente gefunden wurden, die einen Briefwechsel mit den Vorständen der Ribbonlogen in Manchester, Liverpool, Glasgow, Warrington und andern Orten herausstellten. Gegen jene Vorstände wurden nun Verhaftungsbefehle erlassen; allein mehrere derselben wußten sich der Gefangennahme durch die Flucht zu entziehen. Jedoch wurde in Liverpool ein gewisser Robinson, das Haupt der Ribbonmen in Liverpool, und in Warrington ein gewisser Masterson eingezogen und nach Dublin geschafft. Unter ihren Papieren fanden sich mehre Zeichen und Lösungsworte, wie sie unter ungeseligen Verbindungen üblich sind, z. B. „Der Sommer naht“; „Die kurzen Tage sind vorüber“; „Die Freundschaft blühe“; „Ja, wenn die Tage lang werden“; „Sei ruhig, mein Freund“; „Freiheit herrsche über Land und Meer“; „Tod treffe den Verräther“.

Dänemark.

Kopenhagen, 5. Febr. In einem Leitartikel mit der Ueberschrift: „Ist der König von Dänemark nur constitutioneller König?“ hebt Kjöbenhavnsposten die Doppelstellung des Königs als constitutioneller Fürst für das Königreich und als absoluter Fürst für die Herzogthümer, welche noch keine constitutionelle Verfassung haben, hervor und setzt auseinander, wie hieraus sowol ganz verschiedene Rechte als auch ganz verschiedene Pflichten für den König erwachsen, die ihm gleich heilig sein müßten, ob auch die nationale Partei anderer Ansicht sei. Was die bis jetzt für die ganze Monarchie gemeinsam durchgeführten Angelegenheiten betreffe, nämlich die Finanzen, das Heer und die Marine, so sei es außer aller Frage, daß die betreffende Staatsverwaltung unter den absoluten König gehöre, und daß die Stellung der betreffenden Minister daher auch keine constitutionelle sein könne. Nun sei aber die Auflösung des Volksting eben wegen Nichtübereinstimmung zwischen der Regierung und der Majorität in Fragen erfolgt, welche die ganze Monarchie betreffen, nämlich die Zolleinheit und das Erbfolgesetz. Sollten aber diese, die ganze Monarchie betreffenden Angelegenheiten nochmals den Repräsentanten des einen Staatstheils vorgelegt werden, so würde das Resultat der Verhandlungen auch diesmal nicht maßgebend werden können.

Kopenhagen, 5. Febr. Großes Aufsehen erregt eine von gestern datirte Bekanntmachung des Ministeriums für Schleswig, wodurch die Verbreitung und das Halten der (eiderdänischen) Blätter Fädrelandet und Dagbladet im Herzogthum Schleswig untersagt ist. Fädrelandet widmet dieser Maßregel einen sehr bitteren Leitartikel, worin es dem Grafen Wolke vorwirft, mehr als Mitglied des Geh. Staatsraths denn als Minister für Schleswig gehandelt zu haben. Der Grund dazu wird in einem für den Amtmann Grafen Arthur Reventlow unfreundlichen Schreiben aus Flensburg gesucht, auch angedeutet, daß der Justizminister Schæl mit diesem Verfahren nicht einverstanden sei. Uebrigens erklärt das Blatt, das Verbot werde ihm 1000 Rthlr. jährlich kosten, aber seine Existenz nicht vernichten, und fodert die Schleswiger auf, dem Verbote zu trotzen.

Türkei.

Die bereits erwähnte Proclamation vom Muschir Dmer-Pascha, Seriascher der gesammten großherrlichen europäischen Armee, lautet: Montenegriner! Es gibt unter euch einige böse Menschen, welche euch verführt haben, und ihr hört auf ihre Worte. Ihr habt auch die Uebrigen verleitet, die rechte Straße zu verlassen und die Waffen gegen euren Souverän zu erheben, und habt in dieser Weise zu eurer Strafe die kaiserliche Armee herbeigezogen. Ihr habt nun die kaiserliche Macht erkannt und die Klugen unter euch haben eingesehen, daß ihr euch dieser Armee nicht widersetzen könnt, denn sie sind unsere Patrioten. Wir haben auch nicht nach einem Blutstropfen gestrebt; an dem Blute, das bisher vergossen worden ist, und an Allem, was ihr bis jetzt gelitten habt, seid ihr selbst schuld. So groß auch das Heer eures Herrn ist, noch weit größer ist seine Gnade. Ich aber, wahrnehmend, daß ihr unserer Armee nicht widerstehen könnt, habe nach allen Richtungen hin dem Heere befohlen, euch nicht mehr anzugreifen. Ich that dies, damit euer armes Volk nicht mehr leide und untergehe. Es ist der Wille unsers Sultans, Diejenigen, welche nicht hören und gehorchen, in Güte oder mit Gewalt auf den rechten Weg im Namen des Sultans fund, und ich verspreche: 1) Freiheit für euren Glauben wie bisher. 2) Euer Volk wird keine Bedrückung erfahren. Ich werde nach Befehl des Sultans eine Verordnung erlassen, daß in jeder Rahia aus euren eigenen Familien die Serbare und Wasserbare von euch selbst gewählt werden sollen, die aber sämmtlich dem Pascha von Skutari unterworfen sein werden. 3) Künftig darf nicht mehr geduldet werden, daß, wie bei euch geschieht, Blut vergossen werde. 4) Wenn ihr euch der Gnade des Sultans zuwendet, wird diese Gnade eurer armen Nation verliehen werden, und zwar für das ganze Reich, damit ihr frei reisen und handeln könnt, und wer unter euch nach andern Staaten gehen will,

wird unter dem kaiserlichen Schutze bleiben und von andern Souveränen anerkannt sein. 5) Da ihr die Grenzen des Reichs bewohnt, so müßt ihr, wenn ihr die Gnade des Herrschers annehmt, euch verpflichten, dieselben treu und muthig zu bewachen und mit euren Nachbarn Frieden zu halten, wie es beide Souveräne wünschen. 6) Ihr werdet keine andern Bölle und Steuern zu leisten haben als für die Serbare der Rahien, und in allen Rahien werden die Wasserbare ihren Monatsgehalt von euch beziehen. 7) Da die Serbare und Wasserbare der Rahien für ihre Mühe bezahlt sein wollen, so müssen sie auch die armen Leute gegen alle Bedrückungen schützen und werden dafür verantwortlich sein. Wenn ihr, was euch gesagt, gehört habt, so müßt ihr mir eine Rahia nach der andern antworten, damit ich eure Wünsche dem Sultan vorlegen kann. Dies ist es, was ich zu eurer Kenntniß bringen kann und, damit ihr demselben Glauben beimessen könnt, mit meiner Unterschrift und einem Muschirsiegel bekräftige. Lager von Martinich, 9. Jan. 1853. Dmer-Pascha, Muschir und Seriascher der gesammten großherrlichen europäischen Armee.

Die neuesten mit der Post aus Montenegro eingelaufenen Nachrichten besagen Folgendes: In den letzten Tagen des Januar standen die Türken noch immer passiv in ihren Positionen. Fürst Danilo und Peter Petrovich befinden sich in Cetinje, wo jetzt auch Georg Petrovich von Wien eingetroffen sein dürfte. Die Passivität der Türken, ihre Grausamkeit und mehre andere Umstände haben den gesunkenen Muth der Montenegriner wieder ausgerichtet. Außer der Segelfregatte Novara befinden sich nun in der Bucht von Topla geankert die österreichische Segelfregatte Bellona und die Dampffregatte Santa-Lucia. Auf dem Kriegsschauplatz war bis Ende Januar hauptsächlich deshalb nichts Bedeutendes vorgefallen, weil Dmer-Pascha vorerst das Ergebniß seiner von Martinich vom 9. Jan. datirten Proclamation (siehe oben) abwarten wollte. Auch Reis-Isman-Pascha hat an die Grahowianer eine Proclamation im beschwichtigenden Sinn erlassen.

Am 29. Jan. hat zwischen den Bewohnern der Czernizza und dem Commandanten einer der fünf türkischen Corpsabtheilungen, Selim-Bei, ein Gefecht stattgefunden, in Folge dessen es Erstern gelang, sich theilweise der Stellung von Limjani zu bemächtigen; doch glaubt man, daß sie sich da nicht zu behaupten im Stande sein würden, weil der Feind große Verstärkungen an sich zog und sie mit dreifacher Uebermacht bedrohte. Was die Unterwerfung von Piperi betrifft, so beschränkt sich dieselbe auf einen kleinen District, der sich Dmer-Pascha unter der Bedingung ergab, daß ihnen die Waffen gelassen, volle Amnestie gewährt und keine andern Lasten auferlegt würden als die Bezahlung eines jährlichen Tributs an die Pforte. Dmer-Pascha ging anscheinend darauf ein, bemächtigte sich aber verrätherischerweise 50 der angesehensten Bewohner und ließ sie gefesselt nach Konstantinopel abführen. Die Kunde von diesem Vorfalle, die mit der Rückkehr des nach Wien abgeordneten Bevollmächtigten zusammentraf, feuerte die Montenegriner zu neuen Anstrengungen an; sie beantworteten Dmer-Pascha's Manifest, der ihnen vier Tage Bedenkzeit gab und ihnen im Weigerungsfalle drohte, Alles mit Feuer und Schwert zu verheeren, in den entschloffenen Ausdrücken, und begannen nun einen energischen Widerstand, der keineswegs, wie umlaufende Gerüchte sagten, durch innere Zwistigkeiten gelähmt wird. Der bisherige Verlust der Türken wird auf 1200 Tode gerechnet, während die Montenegriner nicht mehr als 40 verloren haben sollen.

Nach einer wiener Mittheilung der Allgemeinen Zeitung soll Graf Leiningen in Konstantinopel die Entfernung der polnischen, ungarischen und italienischen Flüchtlinge aus der türkischen Armee, die Einstellung der Feindseligkeiten in Montenegro und der Bedrückungen der Christen in Bosnien, der Herzegowina und Albanien verlangen.

Wien, 7. Febr. (Telegraphische Nachricht des frankfurter Börsensyndicats.) Für die friedliche Beilegung der montenegrinischen Angelegenheit bei den darüber stattfindenden Unterhandlungen sind günstige Aussichten vorhanden. (Es scheinen dies Nachrichten zu sein, die der erste Kurier aus Konstantinopel überbracht hat, welchen Graf Leiningen-Westerburg von dort über die angeknüpften Unterhandlungen mit der Pforte nach Wien absendete, die sich auch noch besonders auf die die Christen in der Türkei betreffenden Forderungen Oesterreichs beziehen werden.)

Amerika.

Das Dampfschiff aus Newyork bringt Nachrichten, welche bis zum 27. Jan reichen. Nach denselben hat im Senate Soule in einer energischen Rede die Resolutionen des Generals Cass unterstützt. Die Entscheidung der französischen Regierung, welche die Reclamationen der Vereinigten Staaten gegen Portugal verwirft, hat Unzufriedenheit verursacht. Dem Senate wird eine Vermehrung der Flotte um zehn Kriegsdampfer vorgeschlagen. — Baumwolle war nach den letzten Nachrichten fest, doch fanden nur geringe Verkäufe statt. — Nachrichten aus Mexico zufolge hat die Regierung unbeschränkte Vollmacht zur Niederdrückung der Revolution erhalten. Veracruz hat sich der Revolution angeschlossen.

Königreich Sachsen.

⊕ Dresden, 8. Febr. Wie aus einer jetzt veröffentlichten Uebersicht über die von der gesammten Gendarmerie des Landes im Jahre 1852 bewirkten Verhaftungen und Anzeigen hervorgeht, ist leider zu bemerken, daß deren Thätigkeit im vorigen Jahre ungleich mehr in Anspruch genommen worden ist als im vorhergehenden. Denn es betragen die Verhaftungen im letzten Jahre 11,584, die Anzeigen 30,987; im Jahre 1851 nur 8050 resp. 22,376, und sind demnach 3554 Verhaftungen und 8611 Anzeigen mehr als 1851 vorgekommen. Den Verbrechen nach ist zu bemerken, daß die Zahl der wegen Raub Verhafteten von 10 auf 29 gestiegen sind; wegen Brandstiftung von 36 auf 85, und die Anzeigen dieserhalb von 66 auf 119; wegen Diebstahls von 1454 auf 2524 und die bezüglichen Anzeigen von 3122 auf 4644; wegen Holzdiebstahls von 31 auf 70, die Anzeigen

von 1548 auf 2032; wegen Felddiebstahls von 40 auf 133, die Anzeigen von 660 auf 763; wegen Betrugs von 121 resp. 490 auf 186 resp. 730; wegen Bettelns von 2589 auf 4007 und die diesfälligen Anzeigen von 3826 auf beinahe das Doppelte, 7455. Außerdem wurden verhaftet: 926 (1851 nur 271) wegen Vagabundirens, 228 fleckbriefflich Verfolgte und Deserteurs (1851 nur 185), wegen Mordes 21 (1851 hingegen 22). An den im gedachten Zeitraume vorgekommenen Verhaftungen und Anzeigen an 42 371 participiren die vier Kreisdirectionsbezirke folgendergestalt: Dresden 9878, Leipzig 10,723, Zwickau 12,918 und Bautzen 8852. Von den größern Verbrechen kamen der größere Theil im budissiner Kreisdirectionsbezirke vor; es wurden da allein wegen Raubes 12 in Haft genommen und 12 angezeigt; die Verhaftungen wegen Mordes betragen 10 und 13 Anzeigen; wegen Brandstiftung wurden 28 verhaftet und 52 angezeigt. Die entsprechenden Zahlen der drei übrigen Bezirke des Landes sind wegen Raubes: Dresden 3 Verhaftungen, 7 Anzeigen; Leipzig 6, 2; Zwickau 8, 6; wegen Mordes: Dresden 4 Verhaftungen, 5 Anzeigen; Leipzig 1 Verhaftung; Zwickau 6, 2; wegen Brandstiftung: Dresden 15 Verhaftungen, 20 Anzeigen; Leipzig 21, 23; Zwickau 21 Verhaftungen und 24 Anzeigen.

* Leipzig, 9. Febr. Die außerordentliche Milde der Witterung übt ihren Einfluß auch auf die Auswanderung nach Amerika, welche bereits wieder begonnen hat, während in andern Jahren zu dieser Zeit die Auswanderung eine sehr spärliche war. Eine Auswanderung anderer Art wird von Hannover aus angeregt. Das Ziel ist Afrika und die Ueberfahrt frei, wogegen man sich verbindlich machen muß, zu den Zwecken der Unternehmer, d. i. zur Bekehrung der Heiden, mitzuwirken. Die Unternehmer gehören selbstverständlich der Missionsgesellschaft an. — Gestern wurde unweit Lindenau der Leichnam eines seit vierzehn Tagen schon vermisten Schneidergesellen im Wasser aufgefunden. Die Ursache zu diesem Selbstmorde soll Kummer über das vermeintliche Zukunftskommen in einer Erbschaftsangelegenheit gewesen sein. — Gestern hat sich der Hausmann des Plagmann'schen Hauses am Zeiger Thore erhängt. — An die Stelle des vor einigen Wochen verstorbenen Polizeiaffessors Schnorr wird der bisherige Criminalamtsactuar Beyer treten. — Die Angelegenheit der neuerwählten Stadtverordneten ist, früheren Mittheilungen entgegen, noch immer nicht erledigt; doch hätte nach einer neuen Version die Regierung den Entschluß gefaßt, die beanstandete Wahl als vollkommen gültig zuzulassen.

— Die Sächsische Constitutionelle Zeitung hatte die Vermuthung ausgesprochen, daß die durch das Criminalamt zu Leipzig vorgenommene Beschlagnahme der Biedermann'schen „Annalen“ auf Reclamation des französischen Gesandten, sowie die der Servinus'schen Schrift „Einleitung in die Geschichte des 19. Jahrhunderts“ infolge eines Anstosses von außen oder innen nach eingetretener gemeinsamer Verabredung deutscher Regierungen erfolgt sei. Das Dresdner Journal berichtet heute, „daß weder in dem ersten der nur angeführten Fälle Reclamationen der französischen Regierung, welche überhaupt gar nicht stattgefunden, das Motiv der vom leipziger Criminalamte gegen die Biedermann'schen „Annalen“ in Anwendung gebrachten Maßregel gewesen, noch die Beschlagnahme der Servinus'schen Schrift in der Weise, wie die Sächsische Constitutionelle Zeitung unterstellt, veranlaßt worden ist. In beiden Fällen vielmehr hat das Ministerium des Innern die betreffenden Schriften aus selbstgeigener Entschließung der Criminalbehörde zur Erwägung zustellen lassen, ob gegen dieselben vom strafrechtlichen Gesichtspunkte aus etwas vorzunehmen sei, und es ist hierauf von dem Criminalamte zu Leipzig die Beschlagnahme und Einleitung der Untersuchung gegen beide Schriften beschlossen worden.“

Handel und Industrie.

* Leipzig, 9. Febr. Man darf es der neuern Zeit als ein kleines Verdienst anrechnen, daß sie auch für Verschönerung der Handschriften zu wirken bestrbt ist; die Zeit ist vorüber, in der man etwas darin suchte, recht unleserlich zu schreiben, um so für gelehrt zu gelten! Es ist bekannt, daß die amerikanische Schreibmethode zu diesem bessern Geschmache Vieles beigetragen hat. In neuester Zeit scheint sich jedoch eine Methode Bahn brechen zu wollen, die sich bei gleichen Resultaten durch größere Einfachheit vor der amerikanischen auszeichnet, es ist dies die Schreibmethode des Hrn. E. Bunzel, öffentlichen Lehrers der Calligraphie an der Universität zu Prag, der sich gegenwärtig in Leipzig befindet und hier bereits einen Coplus vollendet hat. Hrn. Bunzel's Schreibmethode sieht von Anwendung äußerer Hülfsmittel gänzlich ab und gebraucht weder Maschinen noch auch Vorschriften. Der Unterricht basiert zwar auf die bekannte genetische Entwicklung, ist aber höchst einfach und eigenthümlich, das Komma ist die Wurzel, aus der sich alle Buchstaben mehr oder weniger nachbilden lassen. Eben diese Einfachheit spricht zu Gunsten der Methode, und die kurze Zeit, deren man zu ihrer Erlernung bedarf (10—15 Stunden), empfiehlt sie besonders in unserer vielbeschäftigten Zeit. Die Resultate, die Hr. Bunzel mit seiner neuen Methode erzielt, sind allerdings überraschend; der Charakter der neuen Handschrift ist ein lieblicher, aufgeputzter, deshalb für das Auge angenehmer, und ähnelt im Ganzen dem kaufmännischen Ductus. Frappant ist übrigens die Bemerkung, daß trotz dieses, wenn wir so sagen dürfen, maschinenartigen Erlernens doch keine Handschrift der andern gleich ist; die alte und die neue Schrift von demselben Autor kommen uns vor, wie ein Mädchen vom Lande, das in die Stadt heirathet und nun Spitzen und Krüsen sich zulegt, aber immer das alte Gesicht behält. Die Bunzel'sche Methode hat übrigens auch in den höchsten Kreisen schon Anklang gefunden; in Berlin ließ sich der König von Preußen den Erfinder derselben vorstellen.

— Folgendes Mittel, ein im Schiffsraume ausgebrochenes Feuer rasch zu un- terdrücken, soll sich in vielen Fällen der lehtern Zeit vollkommen bewährt haben. Man stelle ein Faß voll gewöhnlichen Kalks in den untersten Raum und leite von diesem Faße aus eine enge Röhre auf's Verdeck. Sowie im Schiffsraume Feuer ausbricht, gieße man eine Flasche Schwefelsäure (ungefähr zwei Gallonen haltend) durch diese Röhre auf den Kalk hinab. Die dadurch sich entwickelnden kohlen- sauren Gase, verbunden mit dem dichten, gleichzeitig entstehenden Rauch genügen, den Brand zu löschen.

— In Boston in Amerika wird die Howardstreet versuchsweise mit Gußeisen gepflastert. Die Pflasterstücke bestehen aus eisernen Reifen, die 5 Zoll dick, 12 Zoll im Durchmesser und in sechs so kleine Sectionen getheilt sind, daß keine einen Pferdehuf einklemmen kann. Diese Zwischenräume werden mit Kies oder Asphalt gefüllt.

Getreidebörsen. Berlin, 8. Febr. Weizen loco 60—65 Thlr. Roggen loco 45—48 Thlr.; 87pfd. à 45 Thlr. per 82pfd. auf dem Wasser; Frühjahr 44 1/2 à 43 1/2 à 44 à 43 1/2 Thlr. verk. Gerste loco 37—39 Thlr. Hafer loco 26—28 Thlr.; Früh- jahr 50pfd. 26 1/2 Thlr. verk. Erbsen, Koch- 52—55 Thlr., Futter- 48—50 Thlr. Wintererbsen 76—75 Thlr. Wintererbsen 75—74 Thlr. Sommererbsen 64 Thlr. Rübsöl loco 10 1/2 Thlr. Br., 10 1/2 G.; Febr. 10 1/2 Thlr. bez. u. Br., 10 1/2 G.; Febr./März do.; März/April do.; April/Mai 10 1/2 Thlr. bez. u. Br., 10 1/2 G.; Mai/Juni 10 1/2 Thlr. Br., 10 1/2 G.; Juni/Juli 10 1/2 Thlr. Br., 10 1/2 G.; Sept./Oct. 10 1/2 Thlr. Br., 10 1/2 G. Leinöl loco 11 1/2 Thlr. Spiritus loco ohne Faß 21 1/2 à 1/2 à 1/2 Thlr. bez.; mit Faß 21 1/2 Thlr.; Febr. 21 1/2 à 1/2 Thlr. bez., 21 1/2 Br., 21 1/2 G.; Febr./März do.; März/April 21 1/2 à 1/2 Thlr. bez., 21 1/2 Br., 21 1/2 G.; April/Mai 21 1/2 à 1/2 Thlr. verk. u. Br., 21 1/2 G.; Mai/Juni 21 1/2 Thlr. bez. u. G., 22 Br.; Juni/Juli 22 1/2 Thlr. bez. u. Br., 22 G.; Juli/Aug. 22 1/2 à 1/2 Thlr. verk. Weizen unbeghrt. Roggen bei beträchtlichen Verkäufen sehr flau. Rübsöl still. Spiritus loco und nahe Lieferung mehr oder weniger preishaltend, spätere Termine zu etwas billigeren Preisen ziemlicher Umsah.

Stettin, 8. Febr. Weizen 63—70 gef.; Frühjahr 64 G. Roggen Frühjahr 45 bez. u. Br.; Juni/Juli 46 bez. Rübsöl Febr. 10 1/2 bez.; April/Mai 10 1/2 bez. Spiritus Febr. 17 1/2 bez.; Frühjahr 17 1/2 G.

Breslau, 8. Febr. Weizen, weißer, 67—72 Sgr.; gelber, 66—70 Sgr. Roggen 53—59 Sgr. Gerste 41—45 Sgr. Hafer 28—31 1/2 Sgr.

London, 7. Febr. Zufuhr mäßig und von schlechter Qualität; fremder Weizen und Gerste fest.

Triest, 6. Febr. Wochenmarktbericht. Kaffee beschränkter Umsah; Preise unverändert. In Rohzucker starker Verkehr für Raffinerien. Baumwolle ani- mirt, 1 fl. höher. Dele etwas gewichen. Getreide unverändert.

Liverpool, 5. Febr. Baumwolle 10,000 Ballen Umsah; Preise gegen gestern un- verändert.

Berlin, 8. Febr. Kreim. Anl. 101 1/2; St.-Sch.-Sch. 93 1/2; Seehd.-Pr.-Sch. 148 1/2 Br.; Bankanl. 108 1/2; Friedrichsd. 113 1/2; Eodr. 111; Berl.-Anh. Lit. A. u. B. 133 1/2 Br., Pr.-Act. —; Berl.-Hamb. 108 1/2, Pr.-Act. 104; Berl.-Poted.-Magd. 86, Pr.-Act. 100 1/2 Br.; Berl.-Stett. 150, Pr.-Act. —; Köln-Minden 115 1/2, Pr.-Act. 104 1/2 Br.; Düsseldorf-Elberf. 93 1/2, Pr.-Act. 4pc. —; Spc. —; Magdeb.-Wit- tenb. —, Pr.-Act. 103 1/2; Oberschl. Lit. A. 200, B. 164; Halle-Thüring. 97 1/2, Pr.-Act. 103 1/2 Br.; Kral.-Dberschl. 93, Pr.-Act. —; Fr.-W.-Nordb. 50 1/2, Pr.-Act. 103 1/2 Br.; Poln. Schah.-Dbl. 91 1/2; Poln. Bankact. Lit. A. 300 98 1/2 Br., B. 200 fl. 22 1/2; Poln. Pfdb. neue 98; Part. 500 fl. 91 1/2; Part. 300 fl. —; Amsterd. l. 142 1/2, 2 R. 142; Hamburg f. 152 1/2, 2 R. 151 1/2; London 3 R. 6. 21 1/2; Paris 2 R. 80 1/2; Wien 2 R. 92 1/2; Augsb. 2 R. 102; Breslau 2 R. 90 1/2; Leipzig 2 R. 99 1/2; Frankf. a. M. 2 R. 56. 22; Peteröb. 3 R. 108 1/2.

Frankfurt a. M., 7. Febr. Nordb. geschäftlos; Spc. Met. 85 1/2; 4 1/2 pc. Met. 76 1/2; Bankact. 147 1/2; 1834r Loose 194; 1839r Loose geschäftlos; Spc. Spanier 42 1/2; lpc. 23 1/2; bad. Loose 34 1/2; Kurhess. Loose 34 1/2; Wien 108; lombard. Anl. 91 1/2; London 118 1/2; Paris 94 1/2; Amsterd. 100 1/2; Livorno-Florenz —.

Wien, 8. Febr. Silberanleihe 105 1/2; Met. Spc. 94 1/2; Neue Anleihe —; 4 1/2 pc. Met. 84 1/2; Bankact. 137 1/2; Nordb. 241 1/2; 1839er Loose 139 1/2; Oloagn. Act. 154 1/2; London 10, 46; Amsterd. —; Augsb. 110; Hamburg 162 1/2; Paris 128 1/2; Gold 16 1/2; Silber 9 1/2.

Paris, 7. Febr. Spc. 78. 90; 4 1/2 pc. 104. 85; Spc. Spanier 41 1/2; lpc. 22 1/2.

London, 7. Febr. Conf. 99 1/2, 1/2; Spc. Spanier 47 1/2; lpc. 23.

* Leipzig, 9. Febr. Leipzig-Dresdner 195 1/2 Br., 195 1/2 G.; Sächs.-Bairische 91 1/2 Br., 91 1/2 G.; Sächs.-Schlesische 102 1/2 G.; Löbau-Gittaur 27 1/2 Br.; Mag- deburg-Leipziger 280 Br.; Berlin-Anhaltische 133 Br., 132 1/2 G.; Berlin-Stettiner 150 1/2 Br., 150 G.; Köln-Mindener 116 Br.; Thüringer 98 G.; Altona-Kieler 107 1/2 Br.; Anhalt-Deffaue Landbankact. Lit. A. 157 1/2 G.; Lit. B. 142 G.; Wiener Banknoten 93 Br., 92 1/2 G.

Leipziger Börse am 9. Febr. 1853.

Table with columns: Course im 14-Thaler-Fusse, Ange- boten, Ge- sucht, Staatspapiere, Aktien, Wechsel, Zinsen, Ange- boten, Ge- sucht. Rows include Amsterdam, Augsburg, Berlin, Bremen, Breslau, Frankfurt a. M., Hamburg, London, Paris, Wien, Augustd., Br. u. a., Pr. Friedrichsd., Anl. ausl., Kaus. russ., Holl. Duc., Kausitl., Passiv, Conv.-Spec., Gold, Silber, etc.

... eine Erp- ... Expedition ... den gegen ... Nach ein ... ihren We ... doch lei ... son stel ... luft ihve ... hem Eise ... Duorrafl ... übrigen n ... unsern B ... welche bi ... Dwerweg ... Denham ... der Erpe ... senschaftl ... aus Leipz ... Dr. Karl ... sondern ... ist der gel ... wirkung ... Pflanzenk ... Studien ... der Botan ... Malta na ... der Hauy ... zusammen ... barshaft ... Quellen d ... vorgubrin ... bar, wcl ... forsch ... den, und ... arbeiten ... Smyth, ... E. Thom ... denn wenn ... nomie und ... ner Aufm ... irgendwie ... welches ... unterstü ... geisterten ... Dres ... pfligt, ze ... aus, woc ... fanden die ... Wartelred ... des Belwe ... , der weite ... men an d ... wir nicht ... merken. ... die Gefang ... nem Choe ... her Text v ... chen durch ... von Raltin ... „Der Ros ... aus“ von ... aus Wende ... sicht auf d ... ponisten s ... ernsten u ... Mitglieder ... mentane ... Anzeigen ... Bei ... Die a ... hat kürzlic ... betreten ... derung ... halt in jen ... verdient.

Man wird sich erinnern, daß die englische Regierung vor einigen Jahren eine Expedition nach dem Esadsee (in Centralafrika) sandte, um seine Grenzen zu bestimmen, Nachrichten über die geographischen Verhältnisse der dortigen Gegend einzusammeln und Handelsverträge mit den Eingeborenen abzuschließen. Die Expedition bestand aus einem Engländer, Dr. James Richardson, und zwei Deutschen, Dr. Heinrich Barth und Dr. Adolf Dierweg. Die Reisenden verließen London gegen das Ende des Jahres 1849 und erreichten im Anfange 1850 Tripolis. Nach einem mehrmonatlichen Aufenthalte in der Umgegend von Tripolis setzten sie ihren Weg durch die Wüste Sahara nach Kuka, der Hauptstadt von Bornu fort, doch leider erreichten nur zwei der Reisenden ihren Bestimmungsort, Dr. Richardson fiel als Opfer des Klima. Dr. Barth und Dr. Dierweg, durch den Verlust ihres Gefährten nicht eingeschüchtert, verfolgten den Zweck ihrer Reise mit großem Eifer, beschifften den Esadsee und bewiesen, daß zwischen ihm und dem Quorraflusse kein Zusammenhang stattfindet. Es würde uns zu weit führen, die übrigen werthvollen Entdeckungen dieser beiden Forscher aufzuzählen; es genügt für unsern Zweck, zu sagen, daß dieselben die umfangreichsten und genauesten sind, welche bis jetzt im Herzen Afrikas gemacht wurden, und daß die Namen Barth und Dierweg fortan denselben Klang haben wie die von Mungo Park, Clapperton, Denham und Lander. Durch den Tod des dritten Gelehrten waren schon die Kräfte der Expedition geschwächt, dazu kam noch der Verlust eines großen Theils der wissenschaftlichen Instrumente. Dies bewog die englische Regierung, Hrn. Eduard Vogel aus Leipzig, Sohn des rühmlichst bekannten Directors der Bürgerschule zu Leipzig, Dr. Karl Vogel, den beiden obengenannten Forschern zur Seite zu stellen, mit dem besondern Auftrage, magnetische und astronomische Beobachtungen zu machen. Hr. Vogel ist der gelehrten Welt besonders durch seine astronomischen Arbeiten und durch seine Mitwirkung an der Sternwarte des Hrn. Bishop in London rühmlichst bekannt; doch auch der Pflanzenkunde hat Vogel besondere Aufmerksamkeit gewidmet und durch mehrjährige Studien unter der Leitung des verstorbenen Professors Kunze in Leipzig sich mit der Botanik vertraut gemacht. Er wird Mitte Februar über Paris, Marseille und Malta nach Tripolis reisen und sich von dort durch die Wüste Sahara nach Kuka, der Hauptstadt von Bornu, begeben. In Kuka wird er mit seinen beiden Landsteuten zusammentreffen und nachdem er in Verbindung mit ihnen die Landfern der Nachbarschaft astronomisch bestimmt haben wird, werden die Drei sich östlich wenden, die Quellen des Nils aufzusuchen und dann südlich nach Bangibar am Indischen Ocean vorzudringen suchen, um so die Strecke von den Quellen des Nils bis nach Bangibar, welche bis jetzt noch ein völlig weißer Fleck auf unsern Landkarten ist, zu erforschen. Die Reise ist jedenfalls eine der großartigsten, die je unternommen worden, und ist der Plan dazu von Hrn. August Petermann in London entworfen; doch arbeiten an seiner Ausführung Ritter Bunsen, Oberst Sabine und Capitän Smyth, und nehmen die Botaniker Dr. Robert Brown, Sir William Hooker, Dr. L. Thomson, W. Seemann und verschiedene Andere den lebhaftesten Antheil daran; denn wenn auch Hr. Vogel, wie bereits angedeutet, sein Augenmerk auf die Astronomie und den Erdmagnetismus richtet, so wird doch auch die Pflanzenkunde seiner Aufmerksamkeit nicht entgehen. Daber interessiert sich Alles, was in England irgendwie einen Namen in der Wissenschaft hat, aufs höchste für das Unternehmen, welches die Regierung auf die liberalste und sorgsamste Weise vorzubereiten und zu unterstützen bemüht ist. Gott sei mit dem muthigen, für seine Wissenschaft hoch begeisterten jugendlichen Reisenden und seinen Gefährten!

Wresden, 7. Febr. Die Feste, welche unsere Liedertafel zu veranstalten pflegt, zeichnen sich stets durch ihr geschmackvolles Arrangement und ihre Eleganz aus, wodurch ihnen natürlich auch die zahlreichste Theilnahme verbürgt ist. Wir fanden diese Erfahrung wiederum (vorzugsweise ein Verdienst des „Festmeisters“ Barteldes) bei dem Stiftungsfeste bestätigt, das sie am 3. Febr. in den Räumen des Belvedere auf der Brühl'schen Terrasse beging, wo man auch sagen konnte: „der weite Raum faßt kaum die Zahl der Gäste“; denn nahe an 400 Personen nahmen an der einleitenden Gesangsaufführung, dem Souper und Ball theil, unter denen wir nicht wenige künstlerische, literarische und sonstige Notabilitäten unserer Stadt bemerkten. Ebenso reich als reizend und sinnig decorirt waren die Säle, in denen unterm die Gesangsaufführung (und später der Ball) stattfand. Diese begann mit Mozart's schönem Chöre: „O Isis und Osiris, welche Wonne!“ dem zur Wiederholung ein begünstigter Text vom Mitgliede Körtig untergelegt war, und daran reichten sich, ununterbrochen durch eine Declamation des Mitglieds Hoffschauvieler Walthers („Der graue Gast“ von Raltig), „Abendständchen“ von R. W. Gade, „Waldlied“ von R. Schumann (aus „Der Rose Pilgerfahrt“), „Große Wanderschaft“ von Böllner, „Stille“, „Ständchen“ von J. Otto, und der große Chor Nr. 3: „Bur rospingenden Flur, o Freund!“ aus Mendelssohn-Bartholdy's „Oedipus in Kolonos“, der gleichzeitig wol mit Rücksicht auf den Umstand gewählt war, daß die Feier gerade am Geburtstage des Componisten stattfand. Die Tafel war außerordentlich animirt und es fehlte nicht an ernstern und launigen Toasten und andern Vorträgen, unter denen wir nur deren der Mitglieder G. Liebert und H. Stein, als vorzugsweise ansprechend, weil sie die momentane Stimmung glücklich trafen, erwähnen. Gleichzeitig fand von Seiten der

Liedertafel unter angemessener Ansprache des Mitglieds Theodor Flemming die Uebersetzung einer sehr sauber kalligraphisch ausgeführten Notiztafel an den Prof. Dr. M. Löwe statt, der Tags darauf das silberne Jubiläum seiner öffentlichen Lehretätigkeit (an der Chirurgisch-medicinischen Akademie, der Polytechnischen Schule etc.) erlebte und um die Pflege und Förderung des Männergesangs überhaupt, wie speciell als langjähriges Vorstandsmitglied der Liedertafel, sich wesentliche Verdienste erworben hat. Eine Reihe vom Vater Rolle sehr ansprechend ausgeführter Transparentbilder (Ereignisse aus dem letztverfloffenen Jahre des Vereins), durch humoristische Declamation und Gesangsvorträge belebt, fand viele Theilnahme und würde sich einer noch größern erfreut haben, wenn man früher mit derselben begonnen hätte. Aber die Tafel war ein wenig zu lang ausgebeht worden für die überwiegende Zahl der Tanzlustigen, und es mangette deshalb bei der überhaupt gehobenern Stimmung an der ruhigeren Empfänglichkeit, ein Umstand, der denn auch wol noch so manchen geistreichen Toast im Keime ersticht haben mag. Auch der Ball war außerordentlich belebt und endete erst in den frühen Morgenstunden.

H Leipzig, 9. Febr. Der Fastnachtdienstag fodert nach altem Brauche von jeher auch in unserm Theater ein Opfer der gesunden Vernunft; die tolle Posse „Die Schwestern von Prag“ entsprach denn auch in ihrer geistigen Aufführung vollkommen jener Anforderung. Die Schwänke der diesmal völlig entzückten Darstellung fanden immer noch vielfaches Echo in der Lachlust der Karivität. Vor Allen spasshaft zeigte sich Hr. Ballmann als Schneider Kazabu und Hr. Herbold als Krebs. Die H. Wenzel, Lobe, Behr und Stürmer trugen ebenfalls das Ihrige zu der allgemeinen Heiterkeit bei; Hr. Schneider sang seinen Marquis Zuckerbrot recht brav. Die Musik zu der Posse steht in ihrer reizenden Einfachheit offenbar hoch über dem dramatischen Werthe; Wenzel Müller ist kaum von der Reizeit in diesem Genre übertroffen worden. — Ein Stück, welches den „Schwestern von Prag“ an Insipidität nichts nachgibt und die Entschuldigung des Datums nicht für sich hat, wurde uns vergangene Woche in „Dinkel Tom's Hütte“ vorgeführt, und wir geben, in der Hoffnung, keine Wiederholung zu erleben, nachträglich noch eine kurze Notiz darüber. Es gehört zu der Gattung von Dramen, welche durch den Titel eines vielgelesenen Romans den Leihbibliotheken Concurrenz zu machen suchen. Sein Schöpfer, Dr. Bollheim, hat sich indessen keinen Dank damit verdient und die allgemein fleißige Darstellung vermochte die unglückliche Hütte nicht vor dem sofortigen Einsturze zu bewahren. — Die Thätigkeit unserer Oper, welche sich in der jüngsten Vergangenheit durch die Aufführung des „Lammäuser“ ein so günstiges Zeugniß ausstellte, wendet sich bereits auf eine andere Novität, „Indra“ von Flotow, welche noch vor Oftern in Scene zu gehen bestimmt ist. — Fr. Genast, welche durch ihr zweimaliges hiesiges Auftreten eine sehr ehrende Anerkennung für ihre dramatische Befähigung erwarb, hat ihr hiesiges Gastspiel wegen früherer mit dem Hoftheater zu Hannover eingegangener Verbindlichkeiten abgebrochen, wird aber dasselbe, wie wir hören, nach ihrer Rückkunft von da fortsetzen.

H Leipzig, 9. Febr. Zu Oftern dieses Jahres tritt bei uns ein Kunstinstitut ins Leben, dessen Beförderung wir um seines Zwecks willen von Herzen wünschen. Frau Schäfer-Doser, bisher Lehrerin des Gesangs am hiesigen Conservatorium, eröffnet nämlich im Verein mit Hrn. Ludwig Schäfer (Vater unserer beliebten ersten Liebhaberin, durch seine langjährige Wirksamkeit als Schauspieldirector, Regisseur, Sänger und Schauspieler auf das ehrenvollste empfohlen) und mit dem Musikdirector Riccius eine Operngesangsschule, der sich zugleich auch eine Unterrichtsanstalt überhaupt für die dramatische Laufbahn anschließt. Es ist bekannt, mit welchen Schwierigkeiten überall ähnliche Unternehmungen zu kämpfen hatten; in dessen erwecken die Namen, welche an der Spitze stehen, die Hoffnung, daß das Ziel vom praktischen Standpunkte aus erstrebt werde, wie denn auch die Grundbedingungen zu einer fruchtbringenden Förderung durch locale Begünstigungen gegeben sind. Der Cursus für die Schüler ist im Allgemeinen auf drei Jahre festgestellt, das Honorar für einjährigen Unterricht beträgt 120 Thlr.

Curin, 2. Febr. Vorige Woche wurde in dem hiesigen Theater Carignano die Schiller'sche Tragödie „Maria Stuart“ in ziemlich guter Uebersetzung aufgeführt, fand jedoch trotz des guten Spiels und der neuen Decorationen keinen lebhaften Anklang. Die sentenziöse Sprache und der schleppende Wechsel der Scenen schienen das italienische Publicum, welches leidenschaftlich fühlt und Eindrücke der Leidenschaft verlangt, mehr zu befremden als zu bewegen. Eine geschickte Bearbeitung der Schiller'schen Tragödie nach italienischem Geschmack würde ohne Zweifel in bester Weise reüssirt haben. Fast alle deutschen Dramen scheitern auf der italienischen Bühne an der kalten, bedächtigen Sprache und der dem Italiener am wenigsten zusagenden schwerfälligen Scenirung. Daher kommt es häufig, daß mittelmäßige französische Dramen auf italienischen Bühnen größere Sensation machen als die besten Dichtungen der besten deutschen Poeten.

*Am 6. Febr. starb in Berlin der Dichter und Maler August Kopisch, geb. 1790 in Breslau.

Ankündigungen.

Anzeigen werden angenommen in den Expeditionen in Leipzig (Querstraße, Nr. 8) und Dresden (bei E. Höchner, Neustadt, An der Brücke, Nr. 2).

Bei F. W. Brockhaus in Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Auswanderer.

Eine Erzählung von Salvj.

Zwei Theile. 8 Geh. 3 Thlr. 15 Ngr.

Die als geistreiche und gelehrte Schriftstellerin unter dem Namen Salvj längst rühmlichst bekannte Verfasserin hat kürzlich mit der Erzählung „Geloise“ (1 Thlr. 10 Ngr.) auch das Gebiet des Romans mit dem besten Erfolg betreten. Sie läßt jenem ersten Roman gegenwärtig unter obigem Titel einen zweiten folgen, der durch Schilderung der socialen Zustände Nordamerikas, mit denen die Verfasserin durch zwanzigjährigen Aufenthalt in jener ihrer zweiten Heimat innig vertraut geworden, in Deutschland wie in Amerika die größte Beachtung verdient.

Wir empfehlen, als besonders interessant, unsere neueste Karte von Bosnien und Dalmatien, mit einem speciellen Carton in 1/600000 von dem Wladikat

Montenegro

von Dr. H. Kiepert nach den neuesten Aufnahmen und Reisen mit genauer Ausführung des Terrains. Imperial-Format. 40 Sgr.

Montenegro und die benachbarten Theile Albanien sind das Kriegstheater für eine Bewegung, welche leicht eine vollständige Veränderung der Staatenverhältnisse im europäischen Orient zur Folge haben könnte und die aufmerksamste Verfolgung von Seite jedes Gebildeten in Anspruch nimmt.

Das Landes-Industrie-Comptoir in Weimar.

Soeben erschien bei F. W. Brockhaus in Leipzig und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Symbolik der menschlichen Gestalt.

Ein Handbuch zur Menschenkenntniß.

Von

Karl Gustav Carus.

Mit 150 in den Text eingedruckten Figuren.

8. Geh. 2 Thlr. 20 Ngr.

Ein neues, geistreiches und höchst interessantes Werk des als Gelehrter, Physiolog, Arzt und selbst bildender Künstler rühmlichst bekannten Geh. Medicinrath Dr. K. G. Carus in Dresden. Die darin zum ersten Male als ein Ganzes bearbeitete „Symbolik der menschlichen Gestalt“ ist die Wissenschaft von der Bedeutung der äußeren menschlichen Bildung für inneres seelisches und geistiges Leben, von den geheimnißvollen Gesetzen, nach denen das leibliche Abbild unser geistigen Urbildes sich nach diesem unendlich verschieden gestalten muß. Es sind über das gesammte Formengebiet der menschlichen Gestalt (Haupt; Antlitz; Nase, Auge, Augenbrauen, Mund, Zähne, Lippen, Mundwinkel, Kinn, Bart, Ohr, Sprache; Hals, Nacken, Brust, Rücken; Arm, Hand, Fuß u. s. w.) ausgedehnte und durch zahlreiche Illustrationen erläuterte symbolische Forschungen, die weder mit den mythisch-phantastischen Lehren Lavater's, noch mit den „verworrenen Theorien“ der Chiromantie, noch mit „den nicht viel bessern der sogenannten Phrenologie“ zu verwechseln sind. [347]

Unterzeichneter ist beauftragt, das einer hiesigen Familie gehörende, vor dem Brauenthor an der Görlitzer Straße gelegene, mit 271,55 Steuer-Einbeuten belegte Garten-Grundstück an den Meistbietenden zu verkaufen. Dasselbe besteht aus zwei mit einander verbundenen, doch auch leicht von einem spätern Besitzer wieder zu theilenden Gärten und enthält außer einem fachen Inhalt von Ein Acker 176 □ Ruthen des besten Gartenbodens, ein herrschaftliches Wohnhaus mit sieben heizbaren Zimmern, mehreren Kammern, einer Küche, einem Keller, und genießt der reizendsten Aussicht in unsere schöne Gegend; eine Gärtner-Wohnung mit vier Stuben, einem Gewölbe, einem Stalle für zwei Kühe, Holz- und Kohlen-Schuppen, Drangeriehaus und anstoßendem Gewächshaus, welche eine Menge Topfgewächse und Drangerie enthalten. Die Bauarbeiten bedürfen einiger Hundert Thaler Reparatur; der Garten selbst mit einer Menge guter Obstbäume ist im Stande.

Annehmbare Gebote nach vorheriger Besichtigung bittet der Unterzeichnete bis spätestens Ende Februar d. J. franco an ihn einzureichen, indem, wenn bis dahin ein annehmbar Gebot einen Verkauf nicht bewerkstelligt, anderweite Disposition mit dem Grundstück getroffen wird.

Zittau, 29. Januar 1853.

[232-34]

Gottlieb Ephraim Haentschel, Architekt.

Speditions-Geschäften aller Art empfiehlt sich **Chr. Kind in Halle a. d. S.** [81-87]

Pate Pectorale
von Apotheker **George** in Spinal
Schacht 16 Sgr oder 36 kr 2 Schacht 8 Sgr oder 28 kr

Diese rühmlichst bekannten **Pate Pectorales**, ein bewährtes Linderungsmittel bei Brustleiden aller Art, Husten, Schnupfen, Catarrh u., werden verkauft in Leipzig bei **E. Zilbein**, Conditor in der Centralhalle. [38-63]

Kiefern Samen, Pinus silvestris,

der 1852er Ernte, ausgezeichnet schön, voll und kräftig, ganz rein, überhaupt untadelhafter Qualität, offerirt den Centner (110 K) exclusive Verpackung à 25 Thlr., das Pfund zu 7 1/2 Sgr. [345]

Das landwirthschaftliche Comptoir in Leipzig (im Kurprinz).

Anzeige eines Gutsverkaufs.

Das unterzeichnete Comptoir ist mit dem Verkaufe eines sehr ansprechenden Gutes, welches, nur 1 1/2 Stunde von Braunschweig entfernt, höchst angenehm gelegen ist, beauftragt. Dasselbe besteht außer neuen symmetrisch aufgeführten Gebäuden, worunter ein geschmackvolles Herrschaftshaus, in einem Areal von über 320 Morgen, welches in 220 M. Acker-Areaboden, 3 M. Garten, 40 und einige M. Wiesen, 28 M. Holz, 17 M. Weide, Fischteiche u. zerfällt. Auch eine ergiebige Jagd ist vorhanden. Durch regelmäßige Milchlieferung nach Braunschweig kann eine baare Einnahme von jährlich 800 bis 1000 Thln. erzielt werden. Es wird übergeben mit vollständigem Vieh- und Wirtschaftsinventar (ersteres umfaßt auch eine Schäferei) gegen eine Anzahlung von 6 bis 12,000 Thln. An Selbstkäufer erfolgen weitere Mittheilungen pünktlich und portofrei durch das Comptoir von **Clemens Warnecke** in Braunschweig.

Nachträglich wird bemerkt, daß außerdem Herrschaften und größere und kleinere Güter in Ost- und Westpreußen, Pommern, Schlesien, Sachsen, Hannover belegen, zum Verkaufe in Auftrag gegeben sind, worüber betreffende Beschreibungen kostenfrei mitgetheilt werden. [330]

Leipziger Tageskalender.

Dampfwagen-Abfahrten von Leipzig.

1) Nach Berlin, ingl. nach Frankfurt a. d. O. und nach Stettin. A) über Köthen (1) Verband-Schnellzug, jedoch nur in Wagenklasse I u. II, Morg. 7 U.; (2) Personenzug, Nachm. 3 1/2 U.; (3) Personenzug mit Uebernachtungen in Wittenberg, Abds. 5 1/2 U. [Leipzig-Magdeburg, Bahnh.] B) über Wittenberg: (4) Wäters, unter Personenbeförderung, Morg. 5 1/2 U.; (5) Personenzug-Schnellzug, Nachm. 2 1/2 U. [Leipzig-Dresden, Bahnh.] Anschluß in Meisa, von Chemnitz aus, nach Berlin, Morgens 7 1/2 Uhr.

2) Nach Dresden, und beziehentlich nach Chemnitz über Meisa,

ingl. nach Görlitz, Dresden u. Sittau, ebenso nach Prag u. nach Wien. (1) Personenzug, Morg. 6 U., mit Uebernachtungen in Prag; (2) Güterzug, ohne Personenbeförderung, Nachm. mit unbestimmter Abfahrtsstunde; (3) Verband-Personenzug, von Görlitz aus, mit Uebernachtungen in Görlitz, Nachm. 10 U.; (4) Verband-Personenzug, auch wieder von Görlitz aus, Nachm. 2 1/2 U.; (5) Personenzug, Abds. 5 1/2 U.; (6) Verband-Schnellzug, abermals von Görlitz aus, jedoch nur in Wagenklasse I u. II, Abds. 10 U. [Leipzig-Dresden, Bahnh.] Anschlüsse in Meisa nach u. von Leipzig: (von Dresden her, Morg. 1 1/2 U., von Leipzig aus, Morg. 8 1/2 U., Nachm. 12 1/2 U., Abds. 8 U.) Anschlüsse in Dresden a) nach Görlitz und Dresden Nachm. 11, Morg. 6, Nachm. 10, Nachm. 2 u. Abds. 5 U.; b) nach Sittau Morg. 6, Nachm. 10 u. Abds. 5 U.; c) nach Prag u. nach Wien Abds. 9 1/2 U. u. Morg. 6 1/2 U.; d) nach Prag allen Nachm. 1 1/2 U.

3) Nach Frankfurt a. M., über Halle, Erfurt, Eisenach, Kassel und Göttingen. (1) Verband-Schnellzug, jedoch nur in Wagenklasse I u. II, bis Halle, von da ab Güterzug, unter Personenbeförderung, mit Uebernachtungen und sonstigem Aufenthalt in Kassel, Morg. 7 U.; (2) Personenzug, mit Uebernachtungen in Eisenach und mit Umgehung Kassel, Morg. 12 U.; (insl. (3) Personenzug, mit Uebernachtungen in Erfurt und mit Umgehung Kassel, Abds. 5 1/2 U.; ebenso (4) Personenzug, mit Uebernachtungen in Halle und mit Umgehung Kassel, Nachts 10 Uhr. [Leipzig-Magdeburg, Bahnh.]

4) Nach Hof, über Altenburg, ingl. nach Nürnberg u. München. (1) Postzug Morg. 11 1/2 U., ohne Unterbrechung; (2) Personenzug, unter Uebernachtungen in Hof, (Besondere Abfahrt in Plauen); (3) Personenzug unter Uebernachtungen, jedoch nur bis Hof, Morg. 6 1/2 U.; (4) eigene Güterzüge, ohne Personenbeförderung, so oft das Bedürfnis dazu vorhanden ist, mit unbestimmter Abfahrtsstunde. [Sachs.-Bayerr. Bahnh.] Anschlüsse in Hof: nach Nürnberg, Morg. 6 U., (jedoch nicht weiter), Personenzug, Nachm. 11 U., 20 M., Güterzug mit Personenbeförderung Abends 6 U. 40 Min.

Bibliotheken: Universitäts-Bibliothek, 2-4 Uhr.

Pharmakogn. Museum (Altes Paulinum), 1-3 Uhr.

Lit. Museum (Zeitungs- und Reading-Rooms, Cabinet de lecture), Centralhalle, im Salon des Badehauses von früh 8 bis Abends 10 Uhr.

C. A. Klemm's Musik-Salon (Neumarkt, Hohe Elise, 1. Etage) früh von 8-12, Nachm. von 2-7 Uhr.

Del Vecchio's Kunstausstellung (Kaufhalle), 9-5 U.

Dampf- u. alle andere Bäder von früh bis Abends in Kretsch's (früher Krüger's) Badeanstalt, Rosenthalstraße 1.

In Unterzeichnetem ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Musikalische Charakterköpfe.

Ein kunstgeschichtliches Skizzenbuch

von **W. S. Riehl.**

8. Heftet. Preis 2 Fl. oder 1 Thlr. 6 Ngr.

Indem der Verfasser eine Reihe der originalsten musikalischen Charakterköpfe des 18. und 19. Jahrhunderts gruppenweise gegeneinander stellt und nach eignen Quellenstudien skizziert, tritt er mitten in den ästhetischen Prinzipienstreit, der gegenwärtig die musikalische Welt bewegt. Entgegen den das historische Studium über Bord werfenden Tendenzwätern, welche unerhört neue Formen und Ideen der Kunst über Nacht improvisieren wollen, bringt er auf ein auch in's Kleine und Einzelne hinabsteigendes Studium der musikalischen Kunst den Blick, er veranschaulicht den Zusammenhang der Musikgeschichte mit der übrigen Kunstgeschichte, der Literaturgeschichte und der gesammelten Kulturgeschichte und deutet überall auf die Rückkehr zu einfacheren, volkthümlicheren Formen und ein tendenzloses, sich selbst bescheidendes Schaffen am Gotteswillen als auf den wahren Weg der musikalischen Reform. Das Buch appellirt an die große stille Gemeinde der Künstler und Kunstfreunde, welche sich an den plastischen, in sich besriedigten Meisterwerken unsrer Ältern und neueren Classiker erbauet, und der man jetzt so stark an ihre Gelichtämmer tastet. Den Männern dieser Richtung wird manches Wort des Verfassers aus der Seele gesprochen sein. Der nach diesen Gesichtspunkten behandelte Stoff gliedert sich folgendermaßen:

Ein dramatischer Wankelgänger und ein musikalischer Krisokrat. I. Wenzel Müller. II. Astorga. Die Theoretiker mit Jopf und Schwert. Matheson und seine Zeitgenossen. Als Epilog: Eine Gruppe moderner Historiker. Bach und Mendelssohn aus dem socialen Gesichtspunkte. I. Die Musik und das deutsche Bürgerthum. II. Die Musik und die gebildete Gesellschaft. Johann Adolph Hasse, der Hofoperocomponist. Hasse und Faustina. Als Epilog: Meyerbeer und Roger. Der musikalische Dramatiker des französischen Kaiserthums. Gasparo Spontini. Als Epilog: Das Gegenbild Cherubini's. Die göttlichen Philister. Hayweg. Rossini. Meyer. Branly. Hoffmeister. Neubauer. Zwei kleine Meister. I. Konradin Kreuzer. II. Albert Lortzing. Stuttgart und Tübingen, Januar 1853. [325]

J. G. Cotta'scher Verlag.

Guten türkischen Taback in zwei Sorten **Caratowa** und **Sarriofora**, in Originalblafen von 1/2 und 1 Pfund empfing und empfiehlt **Friedrich Schuchard**. [328]

Kiefern-Samen

in diesjähriger Ernte und bester Güte, offerirt der Unterzeichnete von hiesiger Samenbarre auch in diesem Jahre wieder. Meisa bei Döben, den 31. Jan. 1853. [244-46] Der Förster **Kilg**.

Familien-Nachrichten.

Berwandten und Freunden zur Nachricht, daß meine liebe Frau heute von einem Mädchen entbunden wurde. Leipzig, 8. Febr. 1853. [342] **Wilh. Böttcher**.

Zu meinen drei lieben Mädchen hat sich heute früh ein viertes gesetzt. Dies Berwandten und Bekannten zur Nachricht. Leipzig, 8. Febr. 1853. [343] **Wilh. Schiller**.

Diesen Morgen 5 1/2 Uhr entschlief nach kurzem Leiden unsere gute Schwester und Tante **Johanne Wilhelmine Kupfer**, geborene **Richter**, welches wir hiermit allen Freunden und Bekannten der selig Entschlafenen mittheilen und um stilles Beileid bitten. Leipzig, 8. Febr. 1853. [329] **Die Hinterbliebenen**.

Verlobt: Fr. A. Sp.-Cassirer Hesse in Penzig mit Fr. E. Schwabe. — Fr. W. Richter in Limbach mit Fr. A. Meißel in Pfarthof Niederwiera.

Getraut: Fr. Dr. Cramer in Leipzig mit Fr. A. Geißler. — Fr. S. Joberin in Leipzig mit Fr. C. Baunje aus Steigra.

Geboren: Frn. G. L. Barth in Großenhain eine Tochter. — Frn. F. B. Domschke in Dresden eine Tochter. — Frn. E. Gerathewohl in Baugen ein Sohn. — Frn. Landgerichtsdactar Pommel in Chemnitz eine Tochter.

Bestorben: Frau G. W. Fischer, geb. Kloppe, in Leipzig. — Fr. M. Berischer in Pöswitz.